

Arbeitsgemeinschaft ländliche Sozialforschung (ÖGS Österreichische Gesellschaft für Soziologie – Sektion Ländliche Sozialforschung)

Protokoll der Sitzung vom 22. März 2019

An der **87. Sitzung** der Arbeitsgemeinschaft nahmen teil:

Alexander (Universität Wien, Institut für Soziologie), Boczy (Universität Innsbruck, Institut für Soziologie), Dax (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen), Eigelsreiter-Jashari (Zentrum für Migrationsforschung, St. Pölten), Hovorka (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen), Lützelner (Universität Wien, Institut für Ostasienwissenschaften), Machold (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen), Manzenreiter (Universität Wien, Institut für Ostasienwissenschaften), Oedl-Wieser (Bundesanstalt für Bergbauernfragen), Penz (Gartentherapie, Geragogik, Gartenpädagogik), Pevetz (ehem. Bundesanstalt für Agrarwirtschaft), Plank (Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Soziale Ökologie), Povoden (Gerhard Huber Consulting GmbH), Prochaska-Meyer (Universität Wien, Institut für Ostasienwissenschaften), Raith (Gänserndorf), Schmitt (Agrigenda Innsbruck), A. Schwarz (BMNT, Abt. IV/2 Saubere Mobilität), M. Schwarz (Goethe Gymnasium), S. Schwarz (Umweltbundesamt), Seiser (Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie), Strempl (Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Abteilung Sicherheit und Gesundheit), Thuswald (ÖBV Österreichische Bergbauernvereinigung), Wiesinger (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen), Wogowitsch (ehem. Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik)

Entschuldigt haben sich:

Aigner, Almer, Altenbuchner, Andratsch, Aschenbrenner, Bauchinger, Bratengeyer, Brauer, Burger-Scheidlin, Caserotti, Darnhofer, Egartner, Fehrer, Fischler, Fux, Gerstmann, E.-M. Griesbacher, Chr. Gruber, Haas, Haase, Häfele, Hancvencl, Heistingner, B. Hofer, O. Hofer, Högl, Holawe, Höllinger, Holtkamp, Hoppichler, Jasper, Kasbauer, Kaufmann, Kiessling, Kirner, Knöbl, Kolland, Kroismayr, Kronberger, Lachinger, Lampalzer, Langthaler, Larcher, Ledermüller, Machold, Moalla, Moosburger, A.-L. Müller, Neunherz, Niedermayr, Papst, Pass, Penker, Psihoda, Putzing, Rammner, J. Resch, Resl, Rest, Rockenbauer-Peirl, Rosenwirth, Rossier, Semenak, Schermer, Schrittwieser, Schwaiger, Siegl, Sommer, Spreitzer, Šfastný, Strutzmann, Tamme, Tanner, Tunst-Kamleitner, Varadi-Dianat, Vogel, Wieser, K. Wiesinger, Wogowitsch, Wohlmeyer, Zehetner, Ziehaus, Zsilincsar

In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden **Wieser** begrüßt **Oedl-Wieser** alle Anwesenden recht herzlich und eröffnet die Sitzung.

Im ersten Vortrag präsentierten **Ralph Lützelner** und **Wolfram Manzenreiter** vom *Institut für Ostasienwissenschaften – Japanologie der Universität Wien* einen Beitrag unter dem Titel *„Jenseits des strukturellen Niedergangs. Soziale Netzwerke und subjektives Wohlbefinden im ländlichen Japan“*. Der promovierte Geograph und Japanologe *Lützelner* arbeitete zu regionalen Unterschieden der Sterblichkeit

und sozialräumlichen Veränderungsprozessen in Japan. Im Rahmen des institutsinternen *Aso-Projekts* auf der *Insel Kyūshū* beschäftigt er sich vor allem mit Makroaspekten wie dem sozioökonomischen Strukturwandel und der Veränderung von Migrationsströmen im ländlichen Japan. Professor *Manzenreiter*, stellvertretender Vorstand am Institut für Ostasienwissenschaften und Leiter der Japanabteilung, konzentriert sich in seinen Forschungen auf soziologische und anthropologische Aspekte der kulturellen Globalisierung und soziale Aspekte von Glück und Wohlbefinden des Lebens in der Peripherie.

In der Präsentation geht es um eine recht kleine ländliche Gemeinde im Südwesten von Japan, die wenig überraschend von den üblichen demographischen, sozialen und strukturellen Problemen befallen ist, wie überall im ländlichen Raum Japans und in vielen Fällen auch im europäischen ländlichen Raum. Das soziale Leben ist dort dennoch nicht zusammengebrochen. Somit stellt sich die Frage, wie trotz dieser relativ schwierigen strukturellen Veränderungen immer noch funktionierende soziale Netze existieren können und warum sich die Leute immer noch recht wohlfühlen. Die Ergebnisse beruhen auf einer Befragung, die in einem kleinen Weiler dieser Gemeinde im Sommer 2018 durchgeführt wurde. Im Fragebogen wurden Daten zu den soziodemographischen Strukturen, sozialen Netzwerken und subjektivem Wohlbefinden erhoben. Die Rücklaufquote lag bei ca. 80%.

Zunächst einmal soll auf die strukturellen Probleme im ländlichen Raum Japans eingegangen werden. Daraufhin wird anhand von Fachliteratur auf den Zusammenhang zwischen sozialen Netzwerken und dem Wohlbefinden hingewiesen. Danach sollen das Forschungsgebiet und die soziostrukturellen Merkmale, die sich aus dem Fragebogen ergeben haben, und schließlich Ergebnisse in Bezug auf soziale Netzwerke und Wohlbefinden präsentiert werden.

Das Forschungsgebiet liegt im zentralen Bergland im nördlichen Teil der *Insel Kyūshū*, im Gebiet des *Aso-Vulkans*. Der Vulkan liegt inmitten einer riesigen Caldera eines Ausbruchs vor einigen zehntausend Jahren. Man sagt auch, es sei die größte Caldera der Welt. Auch für japanische Verhältnisse ist das ein außergewöhnlicher Raum, ein geologisches Gebiet, welches fast alle JapanerInnen kennen.

I. Strukturelle Probleme im ländlichen Raum Japans

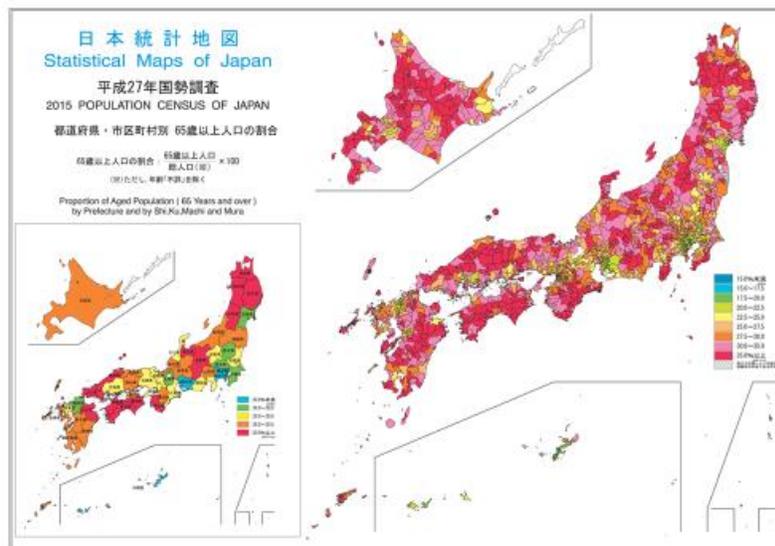
Die strukturellen Probleme Japans sind durchaus mit jenen in ländlichen Räumen Mitteleuropas vergleichbar. Im gebirgigen Inneren Japans gibt es bereits seit den frühen 1960er Jahren einen sehr starken Bevölkerungsrückgang, zunächst in Folge von Abwanderung, mittlerweile eher in Folge eines Sterbeüberschusses. Lediglich 8,6% der Bevölkerung leben auf 59,7% des Territoriums. Es gibt viele untervölkerte Gebiete (*Kaso chiiki* 過疎地域) und es zeigt sich auch eine sehr starke Bevölkerungsalterung. Auf der anderen Seite ergibt sich das Problem, dass diese Gemeinden sehr finanzschwach sind. Das Interessante ist, was diese Gebiete z.B. vom ländlichen Raum in Österreich unterscheidet, dass wir diese Situation in ganz Japan vorfinden. Es gibt nicht das Phänomen, dass wie z.B. in Westösterreich in Gebieten mit gleichzeitigem Sommer- und Wintertourismus die strukturellen Voraussetzungen besser sind, wo es den Gemeinden einigermaßen gut geht und wo es auch Zuwanderung gibt. In Japan macht es keinen Unterschied, ob es sich um einen ländlichen Raum in Nordosten oder Südwesten Japans handelt. Es gibt überall die gleichen strukturellen Probleme.



© Lützel & Manzenreiter 2019

Kartiert nach den Volkszählungsergebnissen von 2015 ergibt sich zum Beispiel nach dem Anteil an Menschen, die älter als 65 Jahre sind, folgendes Bild. In den dunkelroten Präfekturen (kleineres Bild links unten) und Gemeinden (Bild rechts) ist mit 35% und mehr der Anteil älterer Menschen über 65 Jahren besonders hoch. An den wenigen blauen, grünen und gelben Flächen lassen sich die Verdichtungsräume und Verkehrskorridore dazwischen erkennen. Ansonsten haben wir fast überall ein Problem der Überalterung. Es gibt in Japan auch noch den Begriff der *marginalen Gemeinden* (Genkai shūraku 限界集落), wo man sagt, dass diese möglicherweise nicht überleben werden. In dieser bereits großen Zahl an Gemeinden sind mehr als 50% der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Das ist schon eine sehr dramatische Situation im ländlichen Raum Japans, die uns veranlasst, darüber zu forschen.

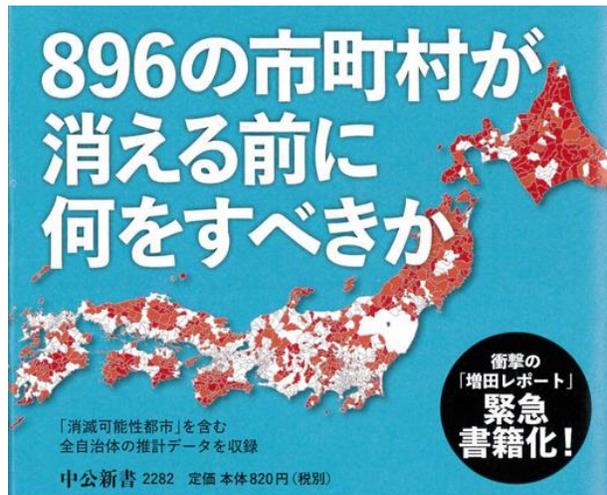
Grafik 1: Anteil der Menschen mit 65 Jahren und älter in Prozent (2015)



Quelle: Statistics Japan, http://www.stat.go.jp/data/chiri/map/c_koku/nenrei/pdf/2015-4.pdf

Diese strukturelle Ausgangssituation wird in Fachkreisen in Japan bereits seit mehreren Jahrzehnten diskutiert. Das ist eigentlich nichts Besonderes, aber in vielerlei Hinsicht nie in das Bewusstsein der Öffentlichkeit eingedrungen. Die Überalterung schon, dass es aber tatsächlich zu einer Schrumpfung der Bevölkerung kommt, die dazu führt, dass wir möglicherweise Wüstungen im großen Stil im ländlichen Raum Japans haben werden, wurde eigentlich erst durch einen Bericht von *Hiroya Masuda* (2014), der zu einem Best-Seller wurde, zum Allgemeinwissen. *Masuda* hat ein gewisses Gewicht, da er in Japan, wenn auch nur für kurze Zeit, Innenminister war und Gouverneur einer nordjapanischen Präfektur. Demnach stünden 896 Kommunen innerhalb der nächsten zwei, drei Jahrzehnte auf dem Aussterbeetat, wenn nicht etwas passiert. In Japan gibt es nur 1.718 Gemeinden auf 127 Millionen EinwohnerInnen. Die Gemeinden sind daher riesig. Letztlich bedeutet das, dass im Jahr 2050 ungefähr 52% aller Gemeinden Japans nicht mehr existieren werden. Dieser Report hat sehr viel Aufmerksamkeit in Japan hervorgerufen.

Grafik 3: Sterbende Gemeinden in Japan: Werbung für das Buch von Hiroya Masuda



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

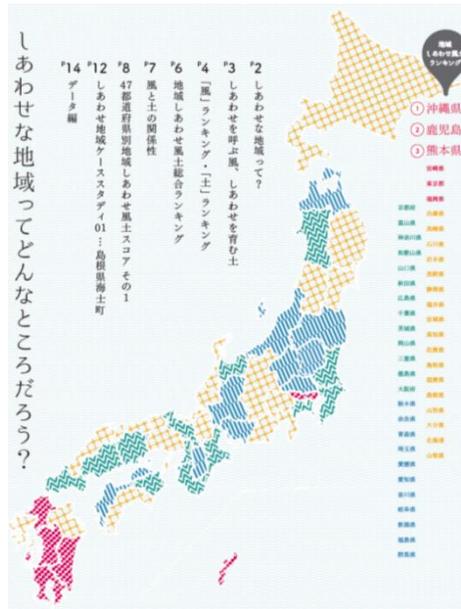
Die Präfektur Fukushima (große weiße Fläche in der Mitte) wurde auf der Karte ausgelassen, da dort seriöse Prognosen nicht möglich sind.

II. Regionalität und Wohlbefinden

Man kann sich vorstellen, dass die Frage berechtigt ist, wie solche Szenarien sich unmittelbar auf das Wohlbefinden der von den strukturellen Veränderungen und Bevölkerungsrückgang betroffenen Regionen auswirken, und wie sie sowohl von einer externen als auch internen Perspektive heraus zu bewerten sind. Die Frage des Zusammenhangs von ländlichem Raum und Wohlbefinden ist in der Forschung erst seit jüngerer Zeit behandelt worden, wobei überhaupt die sozialwissenschaftliche Glücksforschung ein relativ junger Forschungsbereich ist und die vorliegende Datenlage alles andere als eine eindeutige Interpretation zulässt. Wir haben häufig das Problem, dass die Anzahl der Studien, die sich mit raumspezifischen Aspekten der Glücksforschung beschäftigen, sehr gering ist und dass diese Studien sehr unterschiedliche Indikatoren nutzen. Das macht sich u.a. bei der Frage der Definition, was unter urbanem und ruralem Raum verstanden wird, bemerkbar bzw. in der Art und Weise, wie Kategorien gebildet werden. Viele Studien befassen sich vorgeblich zwar mit Glücksforschung, setzen sich im Prinzip aber mit Zufriedenheit auseinander. Es gibt gute, aus der Theorie heraus entwickelte Argumente, dass dies zwei unterschiedliche Wahrnehmungsbereiche sind, die eher von kognitiven und eher von affektiven Elementen gekennzeichnet sind. Viele Studien setzen sich nicht damit auseinander, was Personen tatsächlich empfinden oder als wichtig bewerten, sondern nutzen als beobachtbare Indikatoren objektive Merkmale, wie z.B. die Einkommenssituation, Bildung, Infrastrukturausstattung, d.h. Anzahl der Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Verkehrsverbindungen usw. als Proxy für Glück. Somit ist es kein Wunder, dass wir widersprüchliche Ergebnisse aus der Forschung zu Japan, wie auch international vorzufinden haben.

Einige dieser Forschungsergebnisse weisen auf regionale Differenzen bei der Verteilung von Wohlbefinden in Japans Bevölkerung hin. Nach einem aus verschiedenen Sozialindikatoren ermittelten Index ist vor allem der Südwesten Japans mit hohen Werten im Bereich des subjektiven Wohlbefindens ausgestattet (Hakuhodo-Studie; issue + design 2014). Das betrifft auch die *Aso-Projektregion*. Die Skala geht von blau (unglücklich) über grün und gelb bis rot (glücklich).

Grafik 3: Regionale Unterschiede von Wohlbefinden in Japans Präfekturen

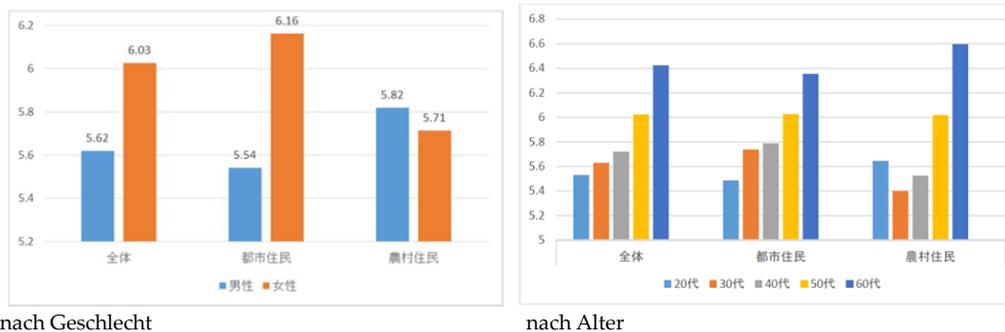


Quelle: issue + design (2014), <https://issueplusdesign.jp/project/local-happiness/>

Es gibt aber auch eine kleinteiligere Umfrage, in der sich kein unabhängiger Effekt von Regionalität (z.B. Stadt-Land) feststellen lässt, der nicht durch Kontrollvariablen erklärbar wäre (Itaba 2016). Auch in einer weiteren Studie zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Einwohnern aus dem städtischen Zentral-Nantan (Präfektur Kyoto), den Vororten und ländlicheren Distrikten (Tanaka et al. 2013). Die Lage wird zudem dadurch verkompliziert, dass Regionen, die von ihrer Ausstattung her eigentlich dem gleichen Typus zuzuordnen wären, wiederum unterschiedliche Glückslevel zeigen (z.B. Kunimitsu 2015). Womit lässt sich das erklären oder was fehlt hier bei der Definition des Raumes, wenn der Raum eine unabhängige Kategorie wäre, um auch dieses Rätsel zu lösen?

Eine Studie gibt eine mögliche Antwort. Sie weist darauf hin, dass man Raum feiner nach unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, nach Geschlecht und Alter differenzieren müsste (Sasaki 2016). Denn diese reagierten unterschiedlich auf Faktorenausstattung und Möglichkeitsspektrum. Im linken Diagramm steht blau für die Männer und orange für die Frauen. Die linken Balken geben den allgemeinen Wert, in der Mitte stehen die Werte für die städtischen, rechts davon für die ländlichen Bereiche. Die Werte verändern sich dabei mit dem Effekt des Raumes deutlich.

Grafik 4: Subjektives Wohlbefinden städtischer und ländlicher BewohnerInnen in Japan



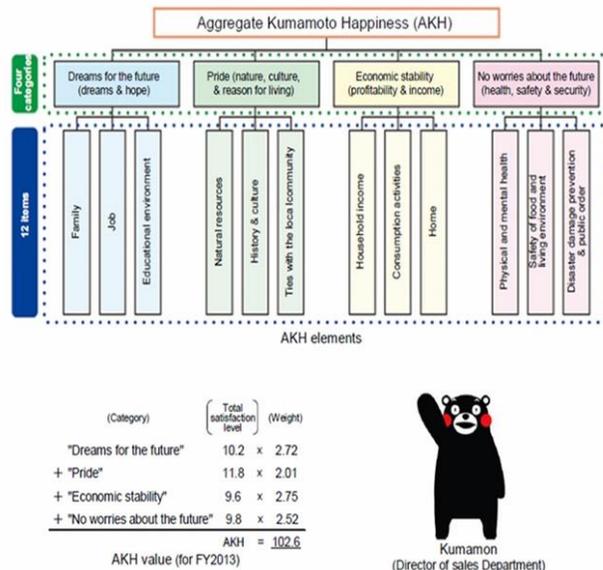
Quelle: Sasaki (2016: 14–15)

Die höheren Werte für die Frauen weisen darauf hin, was wir aus der Glücksforschung kennen, dass

Frauen allgemein eher dazu tendieren glücklicher zu sein als Männer. Die Stadt bietet bestimmte Angebote, die dazu führen, dass sich die Frauen dort glücklicher fühlen, während auf dem Land die Männer eher von der Ausstattung und den Möglichkeiten profitieren. Auch nach dem Alter zeigen sich unterschiedliche Teilergebnisse für die entsprechenden Räume. Die Balken widerspiegeln die Altersgruppen der 20-, 30-, 40-, 50- und über 60-Jährigen. Das Wohlbefinden steigt mit dem Alter allgemein linear an, allerdings zeigt sich im ländlichen Bereich (rechts) ein Einbruch bei den Altersgruppen der 30- und 40-Jährigen. Die U-Kurve des Glücks ist ein allgemein aus der Forschung bekanntes Phänomen.

Unser Untersuchungsraum hat auch einen eigenen Beitrag zur regionalen Glücksforschung vorzuweisen. Der *Aggregate Kumamoto Happiness Index* wurde 2010 von Gouverneur *Kabashima Ikuo* initiiert als Instrument zur Bewertung der Effizienz von politischen Maßnahmen vorzuweisen. Anhand von zwölf Indikatoren werden domänenspezifische Zufriedenheit und ein generelles Glücksniveau erhoben. Diese zwischen 2012 und 2015 jährlich durchgeführte Umfrage zeigt für den Untersuchungsraum Aso konsistent überdurchschnittlich hohe Glückswerte.

Grafik 5: Umfrage in Kumamoto zu Glück und domänenspezifischer Zufriedenheit mit 12 Lebensbereichen



Quelle: Kumamoto Prefectural Government

Wie wir bereits vorhin gesehen haben, zeigt der Südwesten Japans generell hohe Glücks- und Zufriedenheitswerte und innerhalb dieses Raums erscheint unsere *Projektregion Aso* offensichtlich als besonders interessant.

In einer Sekundäranalyse wurden die verschiedenen Wellen der Daten 2012-2015 aggregiert. Dabei zeigten sich keine signifikanten Unterschiede für das aggregierte Glücksempfinden zwischen Stadt und Land, oder zwischen *Aso* und anderen ländlichen Regionen der Präfektur *Kumamoto* (*Manzenreiter 2016*). Auch bei dieser Studie erwies sich eine schlüssige Differenzierung in städtisch und ländlich als problematisch. Die Präfektur *Kumamoto* ist prinzipiell eine sehr ländlich strukturierte Region mit einem städtischen Ballungsgebiet um die Hauptstadt herum. Auch wenn sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Stadt und Land ergaben, konnte man durchaus Unterschiede feststellen bei den Faktoren, die jeweils zur Zufriedenheit beigetragen haben. Indikatoren, die diese raumspezifischen Besonderheiten erkennbar machen, sind z.B. die sozialen Beziehungen und Unterstützungsnetzwerke, die auch in der Literatur immer wieder als besonders wichtig für die Funktionsfähigkeit des ländlichen Raums erwähnt

werden und somit zu höherem Wohlbefinden beitragen könnten (Henkel 2015).

Aus diesem Kontext heraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- (i) Lassen sich die Ergebnisse dieses noch sehr grob gefassten Stadt-Land-Vergleichs für die Präfektur *Kumamoto* in einem ihrer dezidiert als ländlich definiertem Teilgebiet bestätigen?
- (ii) Sind lokale Integration und soziale Vernetzung Faktoren, die in ländlichen Regionen zu höherem Wohlbefinden beitragen und damit den Einfluss struktureller Benachteiligung kompensieren könnten?
- (iii) Welche Unterschiede lassen sich für Teilgruppen der ländlichen Bevölkerung beobachten?

Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir eine Untersuchung in einem Teilgebiet des japanischen ländlichen Raums durchgeführt.

III. Der Untersuchungsraum

Die *Aso-Region* liegt östlich von *Kumamoto* auf der Insel *Kyūshū*. Im Luftbild lässt sich sehr gut die Caldera-Struktur unseres Untersuchungsraums erkennen. Eine Fernstraße und eine Eisenbahn verbinden *Kumamoto* an der Westküste mit der Stadt *Ōita* an der Ostküste. Diese Ost-West-Verkehrsachse führt quer durch die *Aso-Region*. Im April 2016 gab es ein Erdbeben. Aufgrund dessen sind derzeit die Hauptverkehrswege, eine Bundesstrahn und die Eisenbahn, immer noch unterbrochen. Die Präfekturhauptstadt *Kumamoto* hatte 2018 ca. 740.000 Einwohner, doch in funktionaler wie morphologischer Hinsicht wirkt die Stadt weit weniger großstädtisch, als man als Europäer bei dieser Einwohnerzahl anzunehmen geneigt ist. Außerhalb von *Kumamoto* kommt man sehr rasch in den ländlichen Raum hinein.

Grafik 6: Das Untersuchungsgebiet *Aso-Region*



Quelle: Google Earth Luftbild

Im inneren Bereich der ursprünglichen Caldera befindet sich der Vulkan, der sich im Zentralbereich eines früheren Vulkans gebildet hat. Zwischen dem Caldera-Rand und dem Vulkan befinden sich zwei Ebenen in Gestalt eines Südflügels und eines Nordflügels. Die Studie wurde vor allem im Nordflügel durchgeführt, einerseits im Weiler *Nishiteno*, welcher sich direkt am Caldera-Rand befindet und andererseits in *Miyaji*, einer Art von Zentrum als Ansammlung von kleinen Weilern und sonstigen Straßendörfern. Alle diese wurden mittlerweile zu einer Stadt zusammengelegt, zur *Stadt Aso* mit 27.000 Einwohnern.



© Lützeler & Manzenreiter 2019

Im Gebiet gibt es verschiedene Bodennutzungszonen. Das linke Bild zeigt den Blick vom Weiler *Nishiteno* auf den Vulkan; man erkennt den großen Umfang des Reisanbaus in der Caldera-Ebene. An den Hängen zum Caldera-Rand hin haben wir einen sehr kleinparzelligen Trockenfeldebau. Die Hänge selber sind mit Wald bestanden und oben auf der Ebene gibt es sehr untypisch für Japan Grasland, welches früher der Beweidung durch Rinder diente. Mittlerweile wird es allerdings diesbezüglich kaum noch genutzt. Es wird aber immer noch jedes Jahr zumindest einmal abgebrannt. Dies dient dazu, um Erosion zu verhindern, denn das vulkanische Gestein ist sehr locker.

Die Auswahl der Untersuchungsregion hat mit der langjährigen Beziehung zwischen der Wiener Japanologie und der Region zu tun. In den späten 1960er Jahren wurde vom damaligen Institut dort bereits ein Projekt mit einer sehr umfassenden Fragestellung durchgeführt zur interdisziplinären Erforschung des Kulturraum Asos. Diese Vorgeschichte war für unsere Untersuchung sehr hilfreich. Die meisten Personen über 50 erinnern sich noch an die Ausländer, die damals Forschung betrieben hatten. Dank des Vertrauenskapitals aus der Vergangenheit gestaltete sich der Feldzugang ziemlich einfach. Beim früheren Projekt wurde auch schon eine Umfrage durchgeführt. Mit diesen Datenmaterialien war es möglich, zumindest bei einigen Indikatoren den langfristigen Trend nachzuzeichnen. Das war sicherlich der wichtigste Grund, weshalb wir in diesem Weiler wieder angesetzt haben. Ein weiterer Grund war die Vergleichbarkeit. Zufälligerweise wurde gerade in dieser Präfektur eine Untersuchung über Glück in regionaler Aufschlüsselung durchgeführt, wo sich gezeigt hat, dass die *Region Aso* nach dem *Aggregated Kumamoto Happiness Index (AKHI)* nicht schlecht dasteht. Schließlich eignete sich dieses relativ kleinräumige, halbwegs abgeschlossene Forschungsgebiet am besten zur Feldstudie mit einem *Mixed-Method-Ansatz*, welcher qualitative, quantitative, ethnographische und soziologische Methoden umfasst, um die sozialen Beziehungen und Institutionen zu verstehen. Außerdem wollten wir keinen exzeptionellen Raum, keinen Raum, der kurz vor dem Kollaps steht. Es ist ein typischer japanischer ländlicher Raum, es ist ein Schrumpfungsbereich, aber keine Extremperipherie.

Die *erste Aso-Expedition* fand 1968-1969 statt. Diese hatte zwar prinzipiell eine ethnographische Herangehensweise, es gab jedoch keine explizite, spezifische Fragestellung. Man wollte in einem holistischen Ansatz den japanischen ländlichen Raum mehr oder weniger in seiner Gesamtheit erfassen, in Form einer interdisziplinären Forschung von Geschichte, Religion, Soziologie, Sachkultur, Archäologie und Geographie. Das war zwar von der theoretischen Grundlage her nicht besonders befriedigend, methodisch aber für die Japanologie der damaligen Zeit fast revolutionär, denn die Japanologie hatte sich bis dato fast nur philologisch betätigt, d.h. Texte untersucht und dergleichen. Da sind tatsächlich zum ersten Mal Leute nach Japan gegangen und hatten die Leute vor Ort befragt. Zumindest in der deutschsprachigen Japanologie war das damals ungeheuerlich.



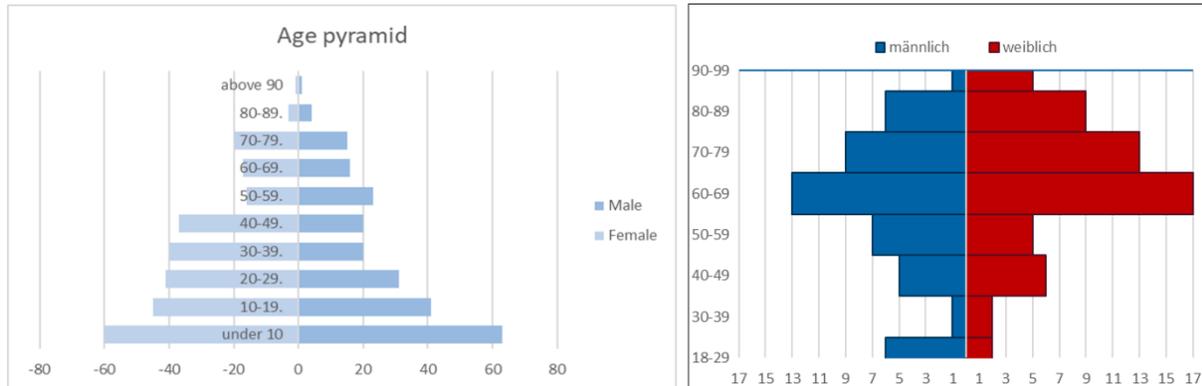
© Lützeler & Manzenreiter 2019

Man hat bei dieser Feldforschung damals alles Mögliche gesammelt. Das mittlere Bild zeigt z.B., wie *Prof. Erich Pauer* einem Landwirt einen Mörser abgerungen hatte, den er nicht mehr brauchen konnte. Diese Dinge sind mittlerweile im Magazin des Wiener Weltmuseums eingelagert. Man sammelte also damals u.a. auch materielle Kultur, etwas, das wir in unserer Studie nicht mehr fortgesetzt haben. Darüber hinaus wurden aber damals auch schon Daten über Befragungen ermittelt, um soziale und ökonomische Zustände in *Aso* zu erklären. Es gab Umfragen und Interviews, um die Beziehungsstrukturen der Dörfer und deren Bräuche zu verstehen. Es ging aber auch um Fragen der religiösen Organisation, da es dort in der Nähe einen sehr bekannten *Shintō-Schrein* gibt.

Der Fragebogen bestand damals aus nur einem einzigen Blatt. Man ging von Haushalt zu Haushalt und befragte die Leute über die Haushaltsmitglieder, wann diese geboren sind, ob jemand abgewandert ist und über verwandtschaftliche Beziehungen. Weiters gab es Fragen zur Religion, zur gesellschaftlichen Position, Einschätzung der sozialen Schicht, der man sich zugehörig fühlt und an wen man sich wendet, wenn man Sorgen hat. Außerdem gab es Daten zur Landwirtschaft. Damals waren noch fast alle in der Landwirtschaft tätig. Insgesamt wurden im Weiler *Nshiteno* sowie in einem weiteren Weiler 120 bis 130 Fragebögen ausgefüllt.

Mit unserer Untersuchung kam es zu einer selektiven Fortsetzung des ersten *Aso-Projekts*. Anders als damals gab es eine relativ dezidierte Fragestellung, nämlich der scheinbare Widerspruch zwischen struktureller Problematik und einem offensichtlich hohen Wohlbefinden. Mit dieser Untersuchung zu den sozialen Veränderungen im ländlichen Japan wird auch versucht, eine Langzeitperspektive (1960er – 2010er – 2060er Jahre) herzustellen. Die Erfassung des ländlichen Wohlbefindens und der sozialen Netzwerkstrukturen erfolgte methodisch über standardisierte Erhebungen, Interviews und teilnehmende Beobachtung. Das Projekt wird auch in die Lehre eingebunden. Es werden Übungen, Exkursionen, Masterarbeiten und Dissertationen angeboten.

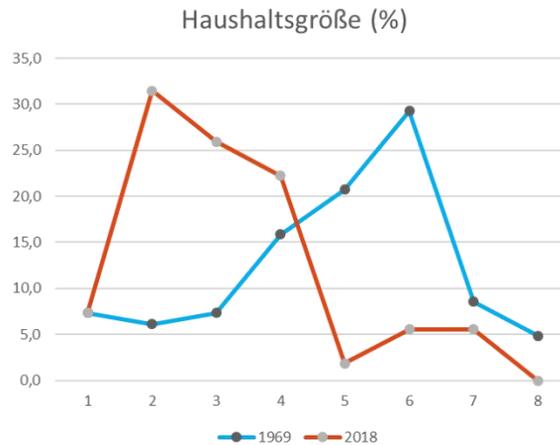
Grafik 7: Bevölkerungswandel, Schwund und Alterung im Weiler Nishiteno 1969 und 2018



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Strukturdaten wie solche in Grafik 7 und 8 wurden mittels Fragebögen erhoben. 1969 gab es noch eine richtige Alterspyramide. 2018 zeigt sich ein Wegfall der jüngeren Altersgruppen und eine Konzentration auf Menschen in der Altersgruppe zwischen 60 und 70 Jahre. Insgesamt kam es zu einer starken Bevölkerungsabnahme. 1969 lebten ca. 520 BewohnerInnen in 82 Haushalten, 2018 ca. 180 BewohnerInnen in 71 Haushalten. Die Zahl der Haushalte ist also nicht sehr stark gesunken. Es leben nun weniger Generationen und Personen in einem Haushalt.

Grafik 8: Veränderung der Haushaltsgröße



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Das Leben wurde auch formloser und ungezwungener. 1969 hocken die Haushaltsmitglieder noch in typisch japanischer Sitzhaltung (*seiza*) vor ihren Esstabletts.

Ein großes Problem, welches teilweise auch den Bevölkerungsrückgang erklärt, ist die Gefahr von Murenabgängen.

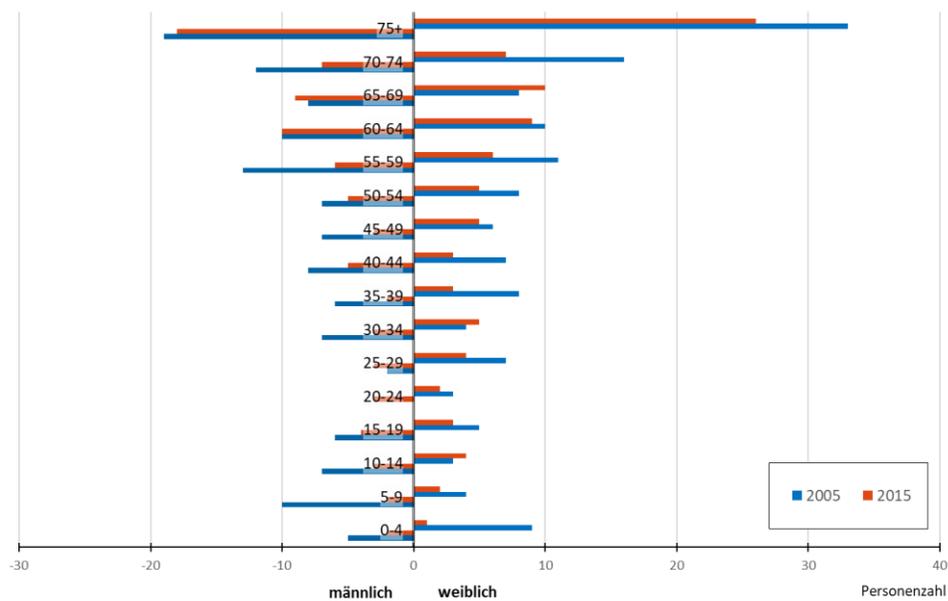


© Lützeler & Manzenreiter 2019

Der Caldera-Rand besteht aus lockerem vulkanischem Gestein. Immer wieder gibt es auch Todesopfer bei Murenabgängen, wie zuletzt im Jahr 2012. Es gibt Versuche durch Einbetonierung und Einfassungen mit Steinen die Abflüsse von Bächen zu regulieren. Ein weiteres Problem ist, dass die Hänge mit flachwurzelnenden *Sugi* (*Cryptomeria japonica*), einer japanischen Zedernart, bewachsen sind. Diese können die Hänge kaum festigen, rutschen bei Muren ebenfalls ab und bilden dabei ziemlich gefährliche Geschosse. Die Wälder sind meistens in kleinteiligem Privatbesitz der dörflichen Haushalte. Die Besitzer sind meistens relativ alt und können sich nicht mehr um die Wälder kümmern. Daher verwildern die Wälder regelrecht.

Anhand von Volkszählungsdaten zeigt sich im Altersaufbau der Jahre 2005 und 2015 nicht nur ein sehr starker Rückgang bei der jungen Bevölkerung, sondern dass es selbst bei der alten und jungalten Bevölkerung teilweise Bevölkerungsverluste gibt. Es wandern jetzt nicht nur die jungen Menschen ab. Mittlerweile ziehen immer mehr ganze Haushalte weg und damit auch die älteren Haushaltsmitglieder.

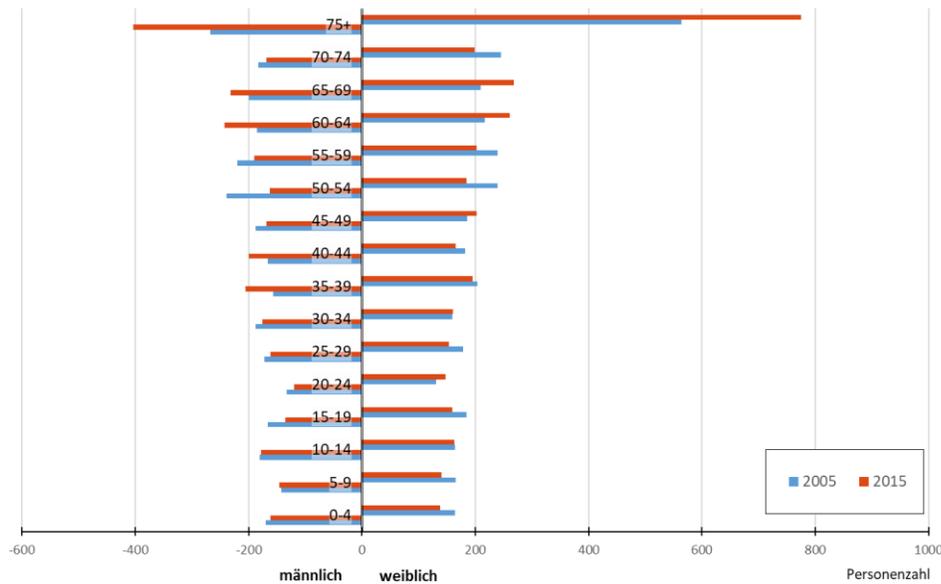
Grafik 9: Altersaufbau Nishiteno, 2005 und 2015



Quelle: Population Census of Japan, http://www.maff.go.jp/j/tokei/census/shuraku_data/2015/sb/index.html; grafische Gestaltung: Lützeler & Manzenreiter.

Anders zeigt sich die Situation im zentralen Bereich *Miyaji*, dort wo noch am ehesten Geschäfte vorhanden sind und sich auch das Rathaus der Gemeinde befindet. Hier halten sich die Bevölkerungsverluste sehr in Grenzen. Aber auch hier sieht man eine sehr starke Alterung in diesen zehn Jahren.

Grafik 10: Altersaufbau Miyaji, 2005 und 2015

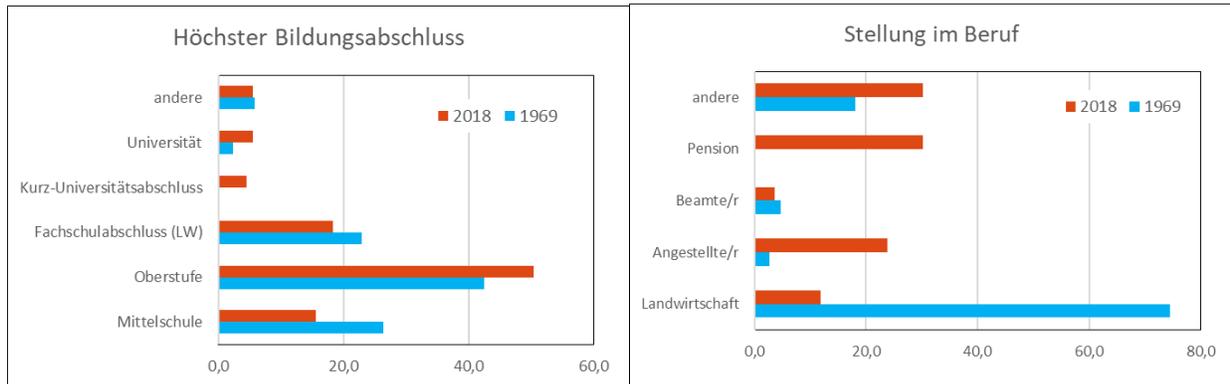


Quelle: *Population Census of Japan*, http://www.maff.go.jp/j/tokei/census/shuraku_data/2015/sb/index.html; grafische Gestaltung: Lützeler & Manzenreiter.

Das beschreibt eine Tendenz, die man in Japan häufig findet, dass selbst im peripheren ländlichen Raum bestimmte zentrale Punkte durchaus an EinwohnerInnen zunehmen. Randliche Weiler wie *Nishiteno*, wo starke Bevölkerungsverluste stattfinden, werden hingegen mittlerweile nicht einmal mehr mit einem Bus angefahren, wie noch vor einigen Jahren. Was sich in Japan im Großen zeigt, zeigt sich letztlich innerhalb des ländlichen Raums auch im Kleinen.

Die folgenden Daten stammen wiederum aus unserem eigenen Sample. Zwischen 1969 und 2018 zeigt sich eine *Bildungsexpansion*, was wenig überraschend ist. Der Anteil an Menschen mit Oberschulabschluss ist gestiegen. Bei der Stellung im Beruf hat die Zahl der selbstständigen Landwirte sehr stark abgenommen, jener der Angestellten entsprechend zugenommen.

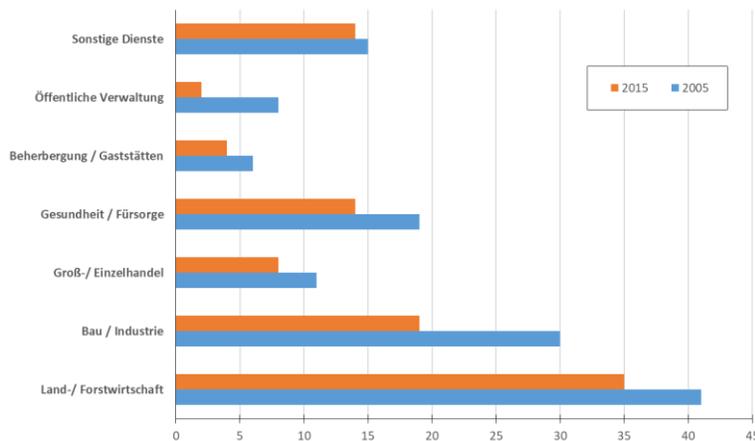
Grafik 11: Höchster Bildungsabschluss und Stellung im Beruf



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Bei den *Erwerbspersonen* nach Wirtschaftsbereichen anhand von Volkszählungsergebnissen zeigt sich für *Nishiteno*, dass die Zahl der Landwirte zwischen 2005 und 2015 nicht mehr so stark sinkt. Offensichtlich hatte der große Konzentrationsprozess schon zuvor weitgehend seinen Endpunkt erreicht. Interessanter ist die sinkende Zahl an Personen in der Bauwirtschaft und in der Industrie. Dies war früher immer die Möglichkeit eines Neben- bzw. Zuerwerbs für Landwirte. Allerdings geht es der Bauwirtschaft im ländlichen Raum auch nicht mehr so gut. Früher hatte die Regierung, um das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, alle möglichen Bauprojekte im ländlichen Raum initiiert. Die Austeritätspolitik hält mittlerweile auch in Japan seinen Einzug. In der Industrie sind viele verlängerte Werkbänke im asiatischen Ausland errichtet worden, da der ländliche Raum Japans zu teuer geworden ist.

Grafik 13: Erwerbspersonen nach Wirtschaftsbereichen, Nishiteno 2005 und 2015



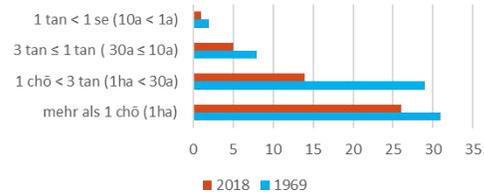
Quelle: *Population Census of Japan*, http://www.maff.go.jp/j/tokei/census/shuraku_data/2015/sb/index.html; grafische Gestaltung: Lützeler & Manzenreiter.

Wenn man die *landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse* betrachtet, dann sieht man, dass es sich um sehr kleine Betriebsflächen handelt. Das ist für Japan insgesamt typisch. Gerade beim Nassfeldbau ist das augenscheinlich. Wenn man hier mehr als ein Hektar besitzt, dann ist das schon viel. Da hat sich auch zwischen 1969 und 2018 nicht so viel getan.

Grafik 14: Landwirtschaftliche Besitzverhältnisse in Nishiteno



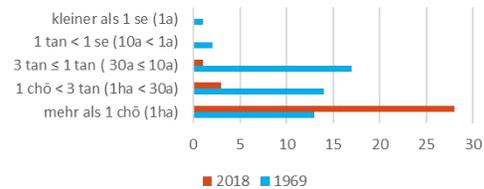
Nassfeldbesitz nach Flächengröße



Trockenfeldbesitz nach Flächengröße



Forstflächenbesitz nach Flächengröße



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Die Flächengrößen sind eher beim Trockenfeldbesitz und beim Forstflächenbesitz gestiegen. Das hat aber damit zu tun, dass es beim Nassfeldreisbau nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der Landreform ungeheuer schwierig war, Land zu verpachten oder zu verkaufen. Deswegen ist hier der Wandel relativ langsamer. Was man dennoch festhalten kann, ist, dass auch die Trockenfelder für europäische Betrachter eher wie kleine Gemüsegärten aussehen, diese jedoch durchaus ernstzunehmende Kulturen sind. Alles ist sehr kleinräumig, wodurch Landwirtschaft überwiegend im Nebenerwerb betrieben wird.

IV. Soziale Einbettung und Wohlbefinden

Nun sollen die Auswirkungen der sozialen Einbettung auf das Wohlbefinden beschrieben werden, basierend auf den Daten unseres Samples. Wir können davon ausgehen, dass die soziale Einbettung v.a. im ostasiatischen und auch im japanischen Kontext eine besonders große Rolle spielt. Soziale Beziehungen zählen zu den wichtigsten Lebensbereichen, die mit Wohlbefinden assoziiert werden (*Delle Fave et al. 2011; Argyle 2013*). Im Gegensatz zur westlichen, auf eine Maximierung der eigenen Situation ausgerichteten Konzeption von Glück, ist hier eine sehr viel stärkere Kontextorientierung festzustellen. Das eigene Glück ist nicht unabhängig von der Situation der Mitmenschen zu betrachten. Es gibt hier einerseits eine sehr starke relationale Dimension und andererseits eine zirkuläre Konzeption, die nicht auf eine lineare Maximierungsfunktion basiert, sondern von der Vorstellung, dass das was einmal erreicht ist auch wieder verloren geht, um irgendwann später wieder anzusteigen. Es gibt eine hohe Motivation soziale Harmonie zu erhalten (*Markus & Kitayama 1991*). Deshalb haben wir einen Grund anzunehmen, dass die soziale Einbettung im ländlichen Raum tatsächlich eine große Rolle spielen muss.

Viele Studien veranschaulichen die Bedeutung sozialer Beziehungen. Unabhängig vom japanischen Kontext wissen wir aus der Glücksforschung heraus, dass viele Faktoren für das Wohlbefinden verantwortlich sind. Zwei eindeutig feststellbare Faktoren sind die gesundheitliche Situation einerseits, die einen sehr starken Einfluss haben kann auf die Art und Weise, wie man mit seinem sozialen Umfeld interagiert. Andererseits wissen wir auch, dass Menschen mit positiven und engen sozialen Beziehungen glücklicher und zufriedener mit ihrem Leben sind (vgl. Diener 1984; Haller & Hadler 2006). Wohlbefinden wird bedingt durch soziale Faktoren wie (i) dem Erreichen interdependenter Ziele, z.B. andere Personen glücklich zu machen bzw. darauf zu achten, dass diese nicht auf der Strecke bleiben (Oishi & Diener 2001), (ii) der Anpassung an soziale Normen und das Erfüllen sozialer Verpflichtungen, d.h. den Erwartungen, die an Mitglieder der Gemeinschaft gestellt werden (Suh, Diener, Oishi & Triandis 1998) und (iii) die Anzahl der Teilnahme an sozialen Aktivitäten (Argyle & Lu 1990; Furnham & Cheng 1999).

Mittels Fragebogen wurden in der Dorferhebung 2018 auf Individualebene *Daten zur Person* (7 Fragen zu sozioökonomischen Standartindikatoren), *sozialen Vernetzung* (11 Fragen zu Mitgliedschaften, Intensität der Partizipation an lokalen Aktivitäten und deren Frequenz, Qualität der Kontakte zur Familie, Freunden außerhalb des Ortes und anderen Formen von Beziehungen) und *Glück* (6 Fragen in Anlehnung an 12 Domänen des AKHI Survey, plus Gewichtung der Domänen) generiert. Zusätzlich wurden im Interesse der Kontinuität des Projekts mit Fragen auf der Haushaltsebene zu *Landwirtschaft und Brauchtum* (13 Fragen in Anlehnung an den alten *Aso Survey* aus 1968/1969) Elemente einbezogen, die Information erbringen, wie sich das Dorf in den letzten fünfzig Jahren verändert hat.

Angestrebt wurde wie 1969 eine Totalerhebung. Diese Totalerhebung ist allerdings zu einer unfreiwilligen Stichprobe verzerrt worden. Die Rücklaufquote lag bei den Fragebögen, die auf der Haushaltsebene eingesammelt wurden, bei über 80%, bei den personenbezogenen Fragebögen sieht es leider nicht ganz so gut aus. Dadurch gibt es eine bestimmte Schiefe in der Stichprobe, die zur Vorsicht bei der Interpretation rät.

In der Stichprobe sind charakteristische Elemente der Altersstruktur mit einem hohen Anteil an Personen in fortgeschritteneren Lebensstadien festzustellen. Die Monogamie ist als die dominante Partnerschaftsform sehr weit verbreitet. Die Patrilokalität hat einen sehr hohen Einfluss auf die Migrationsentscheidungen bzw. Migrationsbewegungen im ländlichen Raum. Die meisten Männer haben eine ihr ganzes Leben umfassende Verweildauer vor Ort. Bei den Frauen ist das etwa nur die Hälfte aufgrund von Hochzeitsentscheidungen.

Grafik 15: Stichprobendaten, Dorferhebung Nishiteno 2018

Table 2: Descriptive statistics

| Variable | N | means/percentage | S.D. | min | max |
|-------------------------------|-------|------------------|------|-----|-----|
| Happiness | 96 | 2.92 | 0.9 | 0 | 4 |
| <i>Aso 2012-2015</i> | 5,131 | 2.97 | 1.03 | 0 | 4 |
| Gender | 108 | | | | |
| female | | 55,6 | | | |
| male | | 44,4 | | | |
| Age | 109 | | | | |
| 18-35 (The Young) | | 9,2 | | | |
| 36-55 (The Early Adults) | | 17,4 | | | |
| 66-74 (The Late Adults) | | 45,0 | | | |
| 75-99 (The Old) | | 28,4 | | | |
| Marital status | 104 | | | | |
| unmarried | | 15,4 | | | |
| married | | 64,4 | | | |
| divorced | | 4,8 | | | |
| widowed | | 15,4 | | | |
| Residential history | 107 | | | | |
| since birth | | 53,3 | | | |
| since marriage | | 42,1 | | | |
| moved in with parent(s) | | 2,8 | | | |
| moved in | | 1,9 | | | |
| Household composition | 110 | | | | |
| single hh | | 4,5 | | | |
| couple hh | | 16,4 | | | |
| parental household | | 28,2 | | | |
| adult(s) with parent | | 25,5 | | | |
| 3 Generation | | 25,5 | | | |
| Employment status | 109 | | | | |
| regular employment | | 29,9 | | | |
| forestry/farming | | 7,3 | | | |
| self-employment | | 2,7 | | | |
| irregular employment/parttime | | 8,1 | | | |
| retired | | 44,5 | | | |
| house keeper | | 2,8 | | | |
| student | | 1,8 | | | |
| others | | 1,8 | | | |

- Altersstruktur, Geschlechterverteilung, Ehestatus sind
- wie hohe Verweildauer und Patrilokalität charakteristisch.
- Kernfamilientypus dominiert bei hohem Anteil an Dreigenerationenhaushalten
- Anstellungsstatus reflektiert Alterung und Strukturwandel
- Glücksniveau: entspricht dem ländlichen Raum der Präfektur: 2/3tel empfinden sich als glücklich.

Table 4: Happiness in Nishiteno and rural areas of Kumamoto (AKHI 2012-2015)

| Happiness | Nishiteno (%) | rural (%) |
|----------------|---------------|-----------|
| unhappy | 0.0 | 3.4 |
| rather unhappy | 3.4 | 6.7 |
| neither nor | 30.3 | 16.4 |
| rather happy | 37.1 | 39.6 |
| happy | 29.1 | 33.9 |
| <i>N =</i> | 89 | 2,699 |

Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Was die Frage von Glück der Bevölkerung in diesem kleinen Weiler *Nishiteno* angeht, zeigt sich ein Wert, der sich im Großen und Ganzen mit dem aggregierten Wert für die Präfektur *Kumamoto* deckt. Zwei Drittel waren ziemlich bis ausgesprochen glücklich, der Rest mehr oder minder indifferent. In *Nishiteno* gab es keinen einzigen Fall, der sich als unglücklich einstuft.

Im Vergleich zwischen der gesamten Präfektur *Kumamoto*, dem ländlichen Teilen von *Kumamoto*, dem größeren Untersuchungsraum *Aso* und dem Weiler *Nishiteno* kann man feststellen, dass die Zufriedenheit mit der materiellen Situation in *Nishiteno* im Vergleich mit den anderen Aggregationsebenen ausgesprochen groß ist. Die Zufriedenheit mit der Einkommenssituation, mit den Konsummöglichkeiten und der Wohnsituation zeigen die höchsten Werte. Das gleiche gilt auch für die Zufriedenheit mit der Familiensituation, der beruflichen Situation und der Bildung. Interessant ist auch die Differenz in der Kategorie Lokalstolz, der Zufriedenheit mit der Natur, dem Brauchtum und dem Gemeinschaftsleben. Hier unterschreiten die Werte des Weilers allerdings jene für die größere ländliche Region deutlich. Das weist wiederum auf die Differenzierung innerhalb der *Region Aso* hin, wo wir städtische Zentren, kleine Siedlungen haben, die wiederum von der unterschiedlichen Faktorenausstattung profitieren. Bei der Bewertung von Umwelt muss man die spezifische Lebenssituation, die direkte Gefährdung durch Murenabgänge als Bestandteil ihres Lebens, mitberücksichtigen.

Grafik 16: Regionaler Faktor: domänenspezifische Zufriedenheit

Table 7: Comparison of means between All Kumamoto (AKHI2012-2015), Rural Kumamoto, Aso

| Variables | All Kumamoto | | Rural Kumamoto | | Aso | | hamlet | | min | max |
|-------------------|--------------|------|----------------|------|------|------|--------|------|-----|-----|
| | Mtw. | S.D. | means | S.D. | Mtw. | S.D. | means | S.D. | | |
| Indicators | | | | | | | | | | |
| <i>HOPE</i> | | | | | | | | | | |
| family | 2.91 | 1.16 | 2.97 | 1.12 | 3.10 | 1.03 | 3.31 | 0.74 | 0 | 4 |
| employment | 2.19 | 1.39 | 2.24 | 1.35 | 2.34 | 1.34 | 2.62 | 0.99 | 0 | 4 |
| education | 2.05 | 1.20 | 2.04 | 1.19 | 2.13 | 1.14 | 2.67 | 0.82 | 0 | 4 |
| <i>PRIDE</i> | | | | | | | | | | |
| nature | 3.28 | 0.91 | 3.34 | 0.85 | 3.61 | 0.68 | 2.97 | 0.86 | 0 | 4 |
| heritage | 2.77 | 1.05 | 2.74 | 1.03 | 2.96 | 0.95 | 2.85 | 0.82 | 0 | 4 |
| community | 2.67 | 1.16 | 2.84 | 1.09 | 2.92 | 1.07 | 2.83 | 0.80 | 0 | 4 |
| <i>WEALTH</i> | | | | | | | | | | |
| income | 1.84 | 1.37 | 1.82 | 1.33 | 1.91 | 1.30 | 2.30 | 1.01 | 0 | 4 |
| consumption | 2.15 | 1.28 | 2.13 | 1.26 | 2.17 | 1.20 | 2.33 | 0.92 | 0 | 4 |
| housing | 2.54 | 1.25 | 2.53 | 1.24 | 2.69 | 1.20 | 2.80 | 0.92 | 0 | 4 |
| <i>CONFIDENCE</i> | | | | | | | | | | |
| health | 2.24 | 1.28 | 2.23 | 1.26 | 2.44 | 1.17 | 2.54 | 1.04 | 0 | 4 |
| environment | 2.88 | 1.06 | 2.95 | 1.02 | 3.06 | 1.00 | 2.69 | 0.93 | 0 | 4 |
| safety | 1.79 | 1.11 | 1.80 | 1.09 | 1.96 | 1.05 | 2.35 | 1.00 | 0 | 4 |

Vergleich Nishiteno mit Aso und (ländlichem) Kumamoto:

1. Zufriedenheit ist größer mit Familie, Arbeit, Bildung sowie mit der materiellen Situation
2. Zufriedenheit ist geringer mit Natur, Brauchtum (und Gemeinschaft)
3. Niedrigster Wert bei Umwelt evtl. wegen Serie von Umweltkatastrophen

Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Bei der Frage, warum sich der Weiler gerade bei diesen ländlichen Faktoren wie Natur, Brauchtum und Gemeinschaftsleben so stark von der größeren Region unterscheidet, kann man durch eine Differenzierung zwischen männlichen und weiblichen Bevölkerungsteilen durchaus interessante Unterschiede zur Beantwortung dieser Frage feststellen.

Grafik 17: Domänenspezifische Zufriedenheit und Gender in Nishiteno

Table 5: Comparison of means for female and male residents in Nishiteno

| Variables | female | | male | | min | max | two-tailed T-test | sig |
|-------------------|--------|------|-------|------|-----|-----|----------------------------|-----|
| | means | S.D. | means | S.D. | | | | |
| Indicators | | | | | | | | |
| <i>HOPE</i> | | | | | | | | |
| family | 3.20 | 0.74 | 3.41 | 0.76 | 0 | 4 | $t(91) = -1.324, p = .189$ | |
| employment | 2.48 | 0.90 | 2.79 | 1.06 | 0 | 4 | $t(85) = -1.487, p = .141$ | |
| education | 2.50 | 0.75 | 2.81 | 0.86 | 0 | 4 | $t(74) = -1.658, p = .102$ | |
| <i>PRIDE</i> | | | | | | | | |
| nature | 2.72 | 0.96 | 3.21 | 0.68 | 0 | 4 | $t(83) = -2.738, p = .008$ | ** |
| heritage | 2.58 | 0.76 | 3.14 | 0.78 | 0 | 4 | $t(83) = -3.348, p = .001$ | *** |
| community | 2.66 | 0.78 | 3.00 | 0.78 | 0 | 4 | $t(83) = -2.026, p = .046$ | * |
| <i>WEALTH</i> | | | | | | | | |
| income | 2.14 | 1.03 | 2.47 | 0.98 | 0 | 4 | $t(85) = -1.525, p = .131$ | |
| consumption | 2.16 | 0.96 | 2.51 | 0.87 | 0 | 4 | $t(83) = -1.770, p = .080$ | |
| housing | 2.70 | 0.95 | 2.91 | 0.90 | 0 | 4 | $t(85) = -1.020, p = .311$ | |
| <i>CONFIDENCE</i> | | | | | | | | |
| health | 2.40 | 1.08 | 2.70 | 1.01 | 0 | 4 | $t(88) = -1.329, p = .187$ | |
| environment | 2.59 | 0.91 | 2.81 | 0.97 | 0 | 4 | $t(86) = -1.112, p = .269$ | |
| safety | 2.18 | 0.98 | 2.52 | 1.02 | 0 | 4 | $t(85) = -1.612, p = .111$ | |

1. Männer zeigen durchgehend größere Zufriedenheit.
2. Höchstwerte für Zufriedenheit mit Brauchtum und Gemeinschaft im Vergleich zu ländliches Kumamoto und Aso

Typische Männerdomänen in

- Selbstverwaltung
- Nachbarschaftsgruppen
- Schreingilde
- Allmendenwirtschaft
- Genossenschaften, etc.

sig. *p < .05, **p < .01, ***p < .001

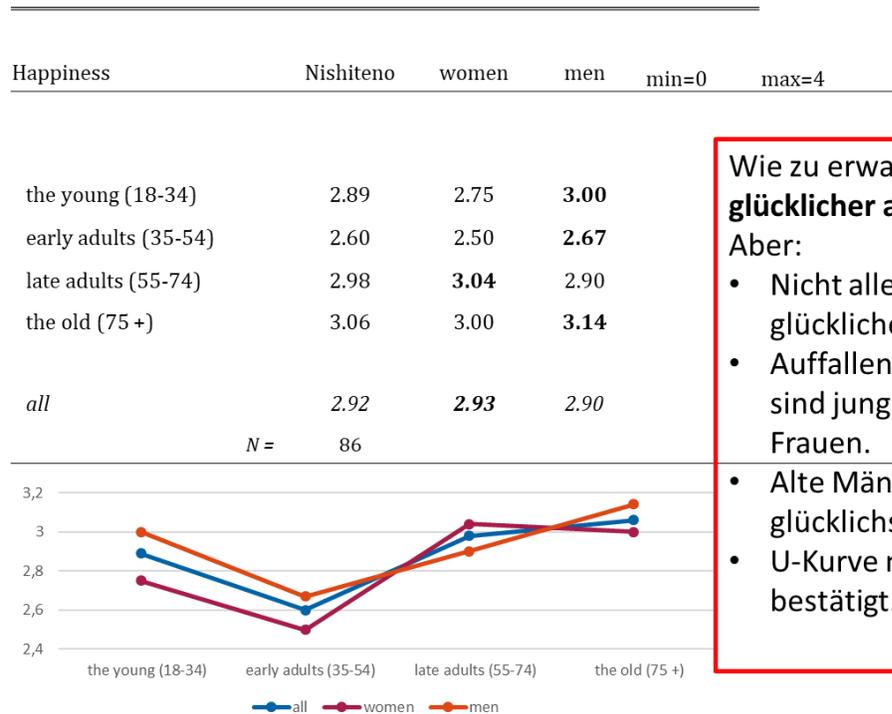
Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Zum einen kann man sehen, dass die Männer in *Nishiteno* durchgehend für alle dieser zwölf Indikatoren höhere Zufriedenheitswerte an den Tag gelegt haben als die Frauen. Die aggregierten Höchstwerte überschreiten die Höchstwerte der *Region Aso*, wenn man nur die Männer heranzieht. Dies kann auf die traditionelle geschlechtersegregierte Rollenverteilung auf dem Land zurückgeführt werden. Gerade in Japan gibt es nach wie vor sehr viele soziale Institutionen und Organisationsformen, die männerdominiert sind. Dazu gehören alle Institutionen der Selbstverwaltung, der Dorfrat, die Nachbarschaftsgruppen, Schreingilden, die Allmendenwirtschaft, Genossenschaften usw.

Es gibt auch für die Altersgruppen deutliche Unterschiede. Relativ niedrige Werte im Bereich des Glücks (allerdings: wir reden hier im Vergleich mit Gesamt-Japan von einem hohen Niveau) zeigen sich bei den jüngeren Frauen. Für diese scheint die Situation in den ländlichen Regionen durchaus problematisch zu sein. Gerade die Jungen (18-34 Jahre) und jüngeren Erwachsenen (35-54 Jahre) und älteren Erwachsenen (55-74 Jahre) haben einen großen Anteil an der Aufrechterhaltung der traditionellen Formen der Selbstorganisation zu übernehmen. Diese Altersgruppen sind körperlich und mental in der Lage, diese Funktionen weiterzuführen.

Grafik 18: U-Kurve des Glücks

Table 6: Happiness of Nishiteno residents (gender*agegroups)



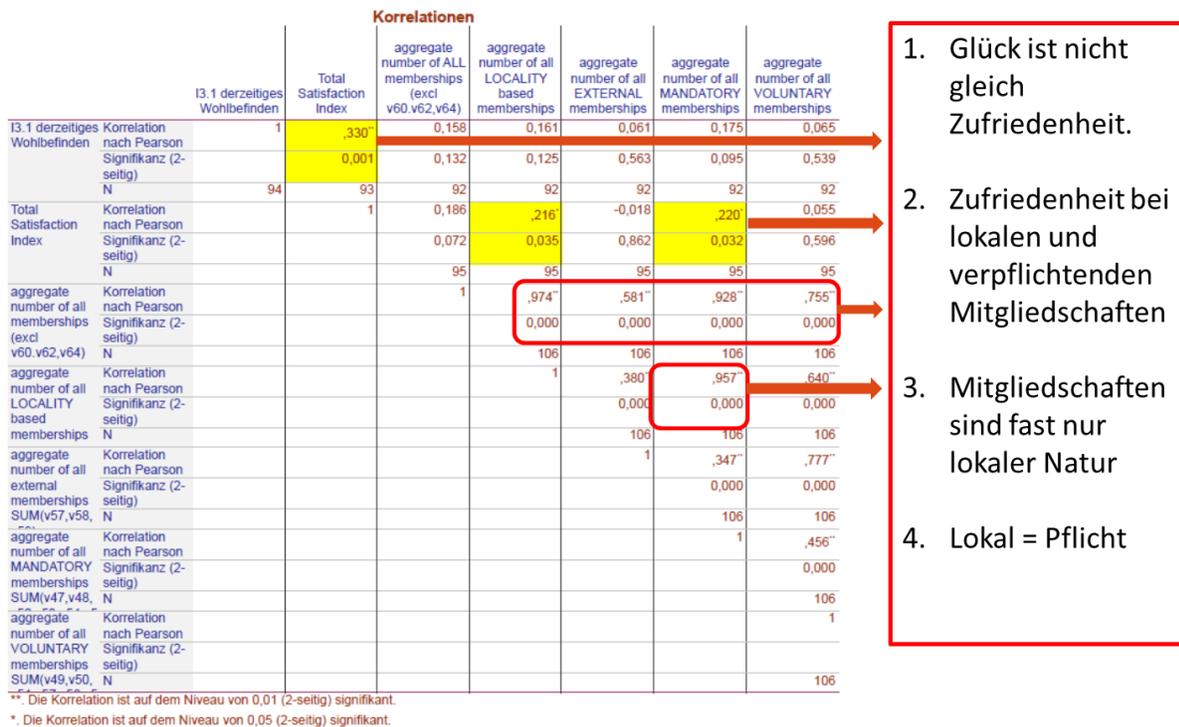
Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Die U-Kurve geht davon aus, dass die Glückswerte für die jungen und alten Bevölkerungsgruppen am höchsten sind mit einer deutlichen Einkerbung für die mittleren Altersgruppen. Dies lässt sich in der Form eigentlich nur für die Männer im Weiler bestätigen. Bei den Frauen haben wir hohe Werte in der Gruppe der 55-74-Jährigen, bei den Älteren geht die Kurve dagegen wieder nach unten. Auch die vorgelagerten Altersabschnitte zeigen niedrigere Glückswerte.

Schauen wir uns nun an, ob die Mitgliedschaften, die Partizipationsformen vor Ort etwas beizutragen haben, um die Differenzen zwischen den Altersgruppen und den Geschlechtern zu erklären. In der Korrelationsmatrix werden verschiedenen Formen an Mitgliedschaften miteinander, mit dem Glück und

der aggregierten Zufriedenheit verglichen. Zunächst lässt sich feststellen, dass die Korrelation zwischen Glück und Zufriedenheit zwar statistisch signifikant, aber nicht sehr stark ist. Es handelt sich also um unterschiedliche Indikatoren. Das zeigt sich schon in der Literatur und das sehen wir auch mit diesen Daten bestätigt. Wir sehen auch, dass Mitgliedschaftsausmaß nur mit Zufriedenheit in Verbindung steht. Diese Zufriedenheit äußert sich v.a. bei der Teilnahme auf der lokalen Ebene, bei Mitgliedschaften in Institutionen, wo die Teilnahme weniger eine Frage der Freiwilligkeit ist, sondern faktisch verpflichtend ist, schon allein deswegen, weil man als Ortsansässiger dort Besitztümer und auch eine Vergangenheit hat sowie Verpflichtungen der Zukunft gegenüber. Diese hohe Korrelation zwischen den lokalen Institutionen und den verpflichtenden Institutionen spricht davon, dass die Mitgliedschaften fast nur lokaler Natur sind und eben auch sehr stark auf Verpflichtung basieren. Aber diese tragen zur Zufriedenheit bei.

Grafik 19: Mitgliedschaften (alle)



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Abgefragt wurden die *Mitgliedschaften* in Institutionen mit verschiedenen verpflichtenden Teilnahmen inklusive Dorfrat, Nachbarschaftsgruppen, Feuerwehr, Eigentümerverbände (Forst, Weiden), Genossenschaften (Landwirtschaft), aber auch freiwillige Teilnahmen in neuen Formen des gemeinschaftlichen Handelns und Erlebens, wie NGOs, Sport- und Kulturvereinen, aber auch religiöse Praktiken. Weiters abgefragt wurde die aktive Teilnahme an Formen der *Selbstverwaltung* (Dorfchef, Dorfversammlung, Dorfrat mit Chefs der Nachbarschaftsgruppen, Untergruppen für Frauen, Altersgruppen) und *neuen Vereinigungen*. Dazu zählen Vereine wie *Meisuikai* inkl. Der Untergruppe für Frauen *Ofukurokai*, die zum Zweck der Dorfverschönerung und Tourismusförderung gegründet wurden, die *Kiyorakai* („Jungmännervereinigung“ bis um die 50 Jahre) und die inkorporierte Landwirtschaft.

Wie bereits weiter oben angesprochen spielen die Grasflächen, die *Allmendenwirtschaft*, eine große Rolle für die Aufrechterhaltung dieser sozialen Institutionen. Das Nutzungsrecht der Weiden am Kraterrand (*gairinsan*) über dem Wald ist verbrieft. Die Allmendenrechte sind über Nachbarschaftsgruppen an Haushalte gebunden. Früher war das Grasland eine Ressource für die Verpflegung der Arbeitsinstrumente, Rinder als Zugtiere, die praktisch in jedem Haushalt zu finden waren. Heute halten

im Weiler nur noch zwei Bauern *Akaushi-Rinder* zur Fleischproduktion und nur noch einer betreibt die Landwirtschaft hauptberuflich. Dadurch erhielten die Grasflächen eine neue Funktion. Sie bilden nun eine Art von sozialem Kitt, weil die Aktivitäten, die für die Bewirtschaftung dieser Flächen notwendig sind, dazu führen, dass sich die Mitglieder regelmäßig treffen, wie beim einmal jährlich stattfindenden Abbrennen der Grasflächen oder dem Vorbereiten im Herbst, wenn es darum geht, Brandschneisen zu schneiden. Allerdings sind das Aktivitäten, die nur mehr bedingt von der Bevölkerung alleine zu bewältigen sind. *Nishiteno* ist kein Einzelfall. Auch dieser Weiler benötigt neben den ausgezogenen Familienmitgliedern Unterstützung durch die Lokalverwaltung, einer NGO und Freiwilligen, die dafür sorgen, dass dieses Prozedere regelkonform abläuft und es zu keinen Brandkatastrophen kommt. Wir haben hier also einen Bedeutungswandel, in der eine ökonomische Ressource des Rechts, des Nutzens des Gemeinbesitzes zu einer kulturellen Ressource geworden ist. Mittlerweile ist diese Graslandwirtschaft als landwirtschaftliches Kulturerbe (*GIAHS Globally Important Agricultural Heritage Systems*) von der UNESCO aufgenommen worden.



Quelle: Aso 1.0 (1969)



Quelle: Aso 2.0 (2017)

Die Grasflächen sind aber auch eine ökologische Ressource, weil sie auch dem Katastrophenschutz dienen. Es soll verhindert werden, dass es zu einer weiteren Ausweitung des Zedernwaldes (*Sugi*) kommt. Darüber hinaus gibt es auch eine ökologische Dimension aufgrund der Wasserversorgung für die gesamte Großregion *Kyushu*. Fünf der sechs Hauptflüsse der Insel haben ihren Ursprung in der Region.

Analysiert wurde auch der Unterschied zwischen einer formalen Mitgliedschaft und einer tatsächlichen Partizipation.

Grafik 20: Aktive tatsächliche Teilnahme (in der Selbstverwaltung)

| Korrelationen all | | | | |
|---|--------------------------|-------------------------------|--------------------------|-------------------------------|
| | | 13.1 derzeitiges Wohlbefinden | Total Satisfaction Index | Participation Frequency Index |
| 13.1 derzeitiges Wohlbefinden | Korrelation nach Pearson | 1 | ,330** | 0,034 |
| | Signifikanz (2-seitig) | | 0,001 | 0,750 |
| | N | | 93 | 91 |
| Total Satisfaction Index | Korrelation nach Pearson | | 1 | ,283** |
| | Signifikanz (2-seitig) | | | 0,006 |
| | N | | 96 | 94 |
| Participation Frequency Index H3(A bis I),1 | Korrelation nach Pearson | | | 1 |
| | Signifikanz (2-seitig) | | | |
| | N | | | 104 |

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.



Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

Diese Partizipation korreliert ebenfalls positiv mit der Zufriedenheit. Dazu zählen die Teilnahme an Dorfversammlungen, Mitarbeit in der Nachbarschaftsgruppe, Reinigung der Wege, Pflege des Gemeinwesens, Arbeiten am Schrein, Wartung der Wasserwege, welche für die Versorgung der Nassfelder wichtig sind, Hilfe bei Totenfeiern, bei Veranstaltungen für die lokale Förderung des Austausch mit der Stadt usw. Allerdings verschwindet die statistische Signifikanz eines Beitrags zur Zufriedenheit, wenn man nur die Männer betrachtet. Frauen sind traditionell von vielen Mitgliedschaften ausgeschlossen, sie werden jedoch als Ressource zur Mitarbeit betrachtet und zumindest für Unterstützerarbeiten laufend herangezogen. Wenn sie dagegen aktiv teilnehmen können, dann scheint dies auch zu ihrer Zufriedenheit beizutragen.

Die *Soziale Vernetzung*, die nicht nur den unmittelbaren Wohnbereich betrifft, sondern auch die verschiedenen Kontakte, welche die Leute zu ihren Verwandten außerhalb ihres unmittelbaren Wohnumfeldes, zu Freunden und Kollegen haben, wurde ebenfalls analysiert. Hier lässt sich nur für eine Dimension ein signifikanter Zusammenhang feststellen, nämlich für die Qualität der Kontakte mit Freunden außerhalb der Siedlung. Wenn man sich das geschlechterspezifisch anschaut, ist das statistisch nur für die Männer signifikant.

Formen der Teilnahme beinhalten:

- Dorfversammlung
- Reinigung der Wege
- Graslandmanagement
- Wartung von Gemeinflächen
- Wartung der Wasserwege
- Reinigung des Schreins und der Umgebung
- Hilfe bei Totenfeiern
- Veranstaltungen für den Austausch mit der Stadt
- andere

Signifikanz verschwindet bei Männern und bleibt bei Frauen (.295; $p < 0.05$).

Grafik 21: Soziale Vernetzung der DorfbewohnerInnen

| | | 13.1 derzeitiges Wohlbefinden | Total Satisfaction Index | 4 degrees of family contacts outside the hamlet | 4 degrees of friend contacts outside the hamlet | 4 degrees of contacts with hamlet households |
|---------------|---|-------------------------------------|--------------------------------|---|--|---|
| Kendall-Tau-b | 13.1 derzeitiges Wohlbefinden | 1.000 | ,295 | 0.016 | 0.028 | 0.067 |
| | Korrelationsko effizient | | | | | |
| | Sig. (2-seitig) | | 0.000 | 0.864 | 0.741 | 0.442 |
| | N | 94 | 93 | 74 | 93 | 91 |
| | Total Satisfaction Index | | 1.000 | -0.068 | ,177 | 0.071 |
| | Korrelationsko effizient | | | | | |
| | Sig. (2-seitig) | | | 0.447 | 0.027 | 0.384 |
| | N | | 96 | 76 | 95 | 92 |
| | 4 degrees of family contacts outside the hamlet | | | 1.000 | -0.044 | 0.158 |
| | Korrelationsko effizient | | | | | |
| | Sig. (2-seitig) | | | | 0.632 | 0.094 |
| | N | | | 87 | 86 | 83 |
| | 4 degrees of friend contacts outside the hamlet | | | | 1.000 | ,400** |
| | Korrelationsko effizient | | | | | |
| | Sig. (2-seitig) | | | | | 0.000 |
| | N | | | | 107 | 104 |
| | 4 degrees of contacts with hamlet households | | | | | 1.000 |
| | Korrelationsko effizient | | | | | |
| | Sig. (2-seitig) | | | | | |
| | N | | | | | 106 |

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Zusammenhang nur
signifikant für (a)
Zufriedenheit und (b)
Kontakte mit
externen Freunden

Nur signifikant für
Männer (.323;
 $p < 0.01$)

Quelle: Lützeler & Manzenreiter (2019)

V. Fazit

Was lassen sich aus den Daten für Rückschlüsse auf den Einfluss der lokalen Integration und sozialen Vernetzung auf das Glück der Landbevölkerung ziehen? Es lässt sich feststellen, dass die Dorferhebung im Großen und Ganzen den Trend der *Kumamoto-Umfrage* und ihrer Differenzierung in städtischen und ländlichen Raum widerspiegelt. Die allgemein relativ hohen Werte für das Glück der Landbevölkerung finden wir auch im Dorf *Nishiteno*. Es gibt aber auch signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen in verschiedenen Stadien des Lebenszyklus. Bei der lokalen Integration und sozialen Vernetzung zeigen sich von der Einflussstärke her nur moderate Einflüsse auf die Zufriedenheit, aber keine auf das Glück, d.h. beim Glück lassen sich keine Zusammenhänge feststellen. Bei den Männern steigt die Zufriedenheit mit der Anzahl der lokalen Pflichtmitgliedschaften und Gelegenheitsstrukturen, die damit zusammenhängen, und der Dichte der Kontakte zu Freunden außerhalb des Dorfes. Bei den Frauen macht sich die Partizipation an Dorfaktivitäten als fördernder Faktor auf die Zufriedenheit bemerkbar.

Diskussion

Pevetz: Interessanter Weise gab es vor etwa dreißig Jahren auch umgekehrt japanische Studien über ländliche Fragen in Österreich, die auch veröffentlicht worden sind. Eine dieser Studien war von *Abe (1992)* über Fremdenverkehr und Landwirtschaft. Urlaub am Bauernhof war damals eine relativ neue Entwicklung. Darüber hinaus gab es auch eine ethnologische Studie über Maria Luggau im Lesachtal (*Funada 1986*). Ist darüber etwas bekannt?

Manzenreiter: Wir sind grundsätzlich sehr dankbar für solche Hinweise auf das Interesse unserer japanischen Kollegen und Kolleginnen, die sich mit solchen Fragen maßgeblich aber nur auf Japan bezogen beschäftigen. Es wäre schön, wenn japanische RegionalforscherInnen für die Ausweitung ihres Forschungsinteresses und ihrer Forschungsaktivitäten auf vergleichende Forschung oder Raumstudien in Österreich oder außerhalb von Japan gewonnen werden könnten.

Lützeler: Es gibt auch derzeit entsprechende Studien. Mir sind japanische Geographen bekannt, die eine Studie im Zillertal durchgeführt haben und zwar deswegen, weil es dort aufgrund der touristischen Situation eben keine so starken strukturellen Probleme gibt. Das ist gerade für Japaner etwas Besonderes. Wo gibt es denn einen ländlichen Raum, wo die Bevölkerung nicht zu 40% aus älteren Menschen besteht und wo wir keine sehr starken Abwanderungsraten haben? Da kommen dann teilweise Leute nach Mitteleuropa, um sich anzuschauen, wie es anders gehen könnte im ländlichen Raum. Dieses Interesse besteht nach wie vor. Es bestand auch damals in den 1960er Jahren. Hauptsächlich war das eine ethnologische Forschung. Damals waren z.B. bereits Leute durch Vermittlung der Japanologie in Wien in Kopfing im Innviertel und haben dort eine Untersuchung betrieben. Es gibt da schon ein ständiges Hin und Her.

Pevetz: Es gab einmal eine Fernsehsendung über die Einbindung der Postler in die Betreuung alter Menschen in einer japanischen Region, die sehr stark von Abwanderung und Überalterung betroffen war. Wer kümmert sich um alte Leute, wer nimmt Aufträge entgegen, bringt ihnen etwas aus der Apotheke usw.? Haben Sie diesbezüglich auch irgendwelche einschlägige Erfahrungen gewonnen?

Manzenreiter: Eine der Maßnahmen, die z.B. in Japan in unserer Region als Reaktion auf die bitteren Erfahrungen der Murenabgänge von 2012 installiert worden sind, denen auch in unserer Region einige Häuser und Familien zum Opfer fielen, war ein flächendeckendes Gratis-Bildtelefonnetzwerk. Damit können Informationen von der Verwaltung unmittelbar in die Haushalte weitergeleitet werden, aber auch die BewohnerInnen der Region miteinander interagieren. Das ist auch eine Form, um Kontakt mit isoliert lebenden Personen aufzunehmen und sich zu überzeugen, wie es ihnen geht. In der Praxis läuft das aber nicht nur so ab, dass man tatsächlich einen visuellen Eindruck von der/dem GesprächspartnerIn gewinnen kann. Manche legen Wert darauf, dass sie auf dem Bildschirm den Anrufenden als gepflegt erscheinen. Die Bildfunktion wird in der Praxis häufig ausgeschaltet. Dieses Informationsmedium ist auch in der Katastrophenvorsorge permanent in Gang, wenn z.B. Taifune herankommen, und es informiert über sonstige Aktivitäten vor Ort. Viele Leute empfinden es als lästig, wenn das Gerät sich permanent einschaltet oder sie jeden Tag um sechs Uhr am Morgen mit tagesaktuellen Informationen versorgt werden. Sowird es auch häufig ausgeschaltet oder auf lautlos gestellt. Diese Art nichtintendierter Effekte kann es auch geben, wenn man auf die Technologie setzt anstatt auf menschliche Interaktion. Was die Post angeht, kann vielleicht Prochaska-Meyer etwas dazu sagen, die sich mit der Situation der alten Bevölkerung im ländlichen Japan sehr intensiv beschäftigt.

Prochaska-Meyer: Ich habe in anderen Abwanderungsgebieten Feldforschung gemacht. Dabei ist mir aufgefallen, dass es von der Post das Service gibt, dass die Postler nicht nur die Briefe abgeben, sondern läuten und die Briefe persönlich abgeben. Das gilt auch als Kontrolle, dass die Person zu Hause ist. Man kann das zusätzlich beantragen. In vielen Fällen machen das die Kinder, damit sie Bescheid wissen. Mir ist jedoch nicht klar, ob das mehr kostet oder einfach nur ein Service ist.

Manzenreiter: Es gibt auch das Bestreben der Regierung die Kosten für die Betreuung in einem überschaubaren Ausmaß zu halten. Bis in die jüngere Gegenwart hinein wurden Maßnahmen für die physikalische Mobilisierung von älteren Personen gesetzt, die z.B. eine bestimmte Art von Physiotherapie oder Interaktion benötigen. Sie wurden ein- oder zweimal in der Woche abgeholt und zu diesen Therapieangeboten in ein Gesundheitszentrum in der Region gebracht. Unabhängig davon, ob es tatsächlich einen gesundheitlich indizierten Bedarf an dieser Art von Behandlung gibt oder nicht, hat der Termin eine hohe Bedeutung für Personen, die fünf Tage in der Woche nicht aus ihrer Region herauskommen. Nur läuft es jetzt darauf hinaus, dass diese Angebote stark reduziert wurden, die Betreuung nicht mehr extern, sondern einmal die Woche vor Ort in einem lokalen Versammlungsraum stattfindet. Letztlich ist auch die tagtägliche Kontrolle der Situation wieder an die Lokalbevölkerung

zurückgespielt worden. Jetzt werden Freiwillige ausgewählt, die zumindest einmal in der Woche die Aufgabe haben festzustellen, wie es den Personen in der Nachbarschaft geht.

Seiser: Wir beschäftigen uns sehr stark mit der Situation von Frauen am Land. In Ihrem spannenden Vortrag waren einige wirklich interessante Aspekte. Sie hatten berichtet, dass diese Gegend sehr patrilokal ist, dass die Männer bleiben und 50% der Frauen von außen einheiraten. Trotzdem haben die Männer die verstärkten Kontakte zu Freunden usw. nach außen. Wie sieht es da mit den Kontakten der Frauen zu ihren Herkunftsfamilien aus? Sind sie dann nicht mehr in das verwandtschaftliche Gefüge des Herkunftsmilieus eingebunden?

Manzenreiter: Man muss schon sagen, dass sie natürlich sehr starke Kontakte zu ihren Herkunftsfamilien und ihren eigenen Netzwerken haben. Diese machen sich aber nicht in der Bewertung der Zufriedenheiten so bemerkbar wie das bei den Männern der Fall ist. Da ist dieser Wert geringer ausgeprägt.

Seiser: Die größte Unglücksfalle zwischen 35 und 54, nach der unmittelbaren Reproduktionsphase, ist das Leben mit den Schwiegereltern und auch die Situationen mit dem Auspendeln. Wie sieht es mit der Frauenerwerbsquote aus?

Manzenreiter: Unsere Klassifizierung, die bei den Jungen bis 34 geht, weist darauf hin, dass das Hochzeitseintrittsalter sehr viel stärker nach oben angestiegen ist. Für ganz Japan bewegt es sich um die 30 herum. Der ländliche Raum ist dabei tendenziell zwar etwas früher, das kann sich aber von Siedlung zu Siedlung wiederum ganz unterschiedlich abspielen. In *Nishiteno* gab es sicherlich in den letzten Jahren keine einzige Hochzeit. Was die Patrilokalität angeht, ist es ja nicht mehr so, dass da ein landwirtschaftlich produktiver Haushalt an den Nachfolger weitergegeben wird. Aber es werden die Besitztümer, das Haus und die dazugehörenden Flächen zum Nassreisbau, im Wald usw. in der Familie gehalten. Die Erwartungshaltung, dass der älteste Sohn bzw. alternativ ein weiteres Kind zur Verfügung steht, um diesen Besitz zu übernehmen, ist ausgesprochen hoch. D.h. es gibt irgendwann einmal einen Punkt im Leben der Elterngeneration, an dem die jüngere Generation nachkommen soll. Rückmigration findet in vielen Teilen des ländlichen Raums daher häufig erst zu einem Zeitpunkt statt, wenn die Zurückkehrenden eigentlich ihre aktive Berufszeit abgeschlossen haben. Die sind dann 65 Jahre und ihre Elterngeneration 85 bis 90. Selbst in diesem Alter sind gar nicht so wenige in der Lage, auch alleine mit ihrem Alltag zurechtzukommen. Häufig wohnen die Kinder bzw. die Kindergeneration auch gar nicht mehr so weit entfernt, wie das vor etwa fünfzig Jahren noch der Fall war. Mittlerweile sind es die kleineren und größeren Zentren, die man mit dem Auto innerhalb von ein oder eineinhalb Stunden zu erreichen sind, die den Großteil der Familienauswanderung absorbieren. Daher sind die abgewanderten Familienmitglieder Ressourcen, die sowohl für die Bewirtschaftung der haushaltszugehörigen Flächen verwendet werden wie auch für die Aufrechterhaltung des Brauchtums. Die TeilnehmerInnen an den Shinto-Prozessionen oder anderen Formen der traditionellen Feiern waren früher alles Mitglieder der Dorfgemeinschaft, heute ist das diese erweiterte Dorfgemeinschaft, welche die ausgewanderte Generation und deren Kinder häufig auch noch als Stammmitglieder betrachtet. Ihre Kernfrage ging jedoch in die Richtung, wie es mit den Netzwerken der Frauen aussieht. Das spielt sicherlich eine sehr große Rolle für ihre Zufriedenheit, dass sie diese Kontakte haben. Wenn sie diese Kontakte zu einem persönlichen Unterstützungsnetzwerk von Familie und Verwandten nicht haben, dann wissen wir aus der qualitativen Forschung heraus, dass das durchaus negativ bewertet wird.

Wiesinger: Meine Frage geht in Richtung normativer kultureller Aspekte. Das Verhältnis zwischen jüngerer und älterer Generation in Japan ist ja möglicherweise ganz verschieden von dem, was in West- oder Mitteleuropa der Fall ist. Spielt diese Veränderung innerhalb der sozialen Beziehungen zwischen den einzelnen Generationen in Hinblick auf die kulturelle Tradition in Japan eine Rolle auch für das Glück?

Manzenreiter: Es ist festzustellen, dass für Männer die Mitgliedschaften in verpflichtenden Organisationen eine signifikante Auswirkung auf deren Zufriedenheit hat. Man könnte sagen, dass dies ihre Zeitressourcen abzöge, um beruflich weiterzukommen oder um sich um die persönlichen Hobbies zu kümmern oder mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Wir sehen auch, dass die Altersgruppe ab 40 bis 70 Jahre diejenigen sind, die am stärksten in der Partizipation bzw. bei den Mitgliedschaften involviert sind. Von der Weitergabe her sehen wir, dass sich die Altersabschnitte, die früher unterteilt gewesen sind in die sogenannten Jungmännerverbände (bis 35+/-), dann die aktiven Männer des Dorfes (bis 55+/-) und die Alten, total verändert haben, aber dennoch nach wie vor sehr stark ineinander übergreifen, was die Vermittlung bei der Teilnahme am Brauchtum und bei den sozialen Institutionen betrifft.

Wiesinger: Spielen religiöse Aspekte oder die Wertschätzung des Alters nach wie vor eine große Rolle in Japan, oder gibt es hier einen Wandel?

Manzenreiter: Auch hier muss man deutlich unterscheiden zwischen der Wirklichkeit für jüngere Frauen und jüngere Männer. Die Möglichkeit eine positive Bestätigung zu bekommen, ist für Männer sehr viel stärker institutionell vorgegeben und für Frauen wesentlich schwieriger zu erkämpfen und zu erhalten. Das führt zur paradoxen Situation, dass sich die *Bargaining Power* der Frauen innerhalb der Gemeinschaft langfristig verbessern wird. Ich stelle die These in den Raum, dass diese Personengruppe, die mit der Verhehlung später im Lebenszyklus in Haushalt und Gemeinschaft aufgenommen wird, und daher ganz unten am Statusspektrum steht, in ihrer Bedeutung zu einer sehr viel wichtigeren Personengruppe, was die Entscheidungen des Gemeinschaftslebens angeht, aufsteigen wird.

Die Wertschätzung des Alters ist auch institutionalisiert durch Organisationen wie den Altenklub oder Klub zu Ehren des Alters. Im Altenklub kann man ab 65 Jahren Mitglied werden, im Klub zu Ehren des Alters wird man ab 75 Jahren aufgenommen. Auch da sehen wir tendenziell eine flächendeckende Teilnahme. Nur bei der subjektiven Selbstuordnung zwischen Alter und Mitgliedschaft in einem Altersklub gibt es in der ersten Stufe der Altenklubs eine größere Zurückhaltung, sich in diese Institution hinein zu begeben. Gleichzeitig ist diese Altersgruppe aber auch die wichtigste Ressource für die Durchführung der Feiern und für die Bewirtung der Personen in den höheren Altersgruppen.

Povoden: Gibt es bezüglich der geschlechterspezifischen Unterschiede Studien über längere Zeiträume oder sind das die ersten Studien dieser Art?

Oedl-Wieser: Ich kenne Arbeiten von japanischen Kolleginnen, die im Bereich der Landwirtschaft angesiedelt sind. Dabei wurden auch die Qualifizierung und die Berufslaufbahn erforscht. In Hinblick auf die Partizipation in dörflichen Gemeinschaften ist mir in dem Sinn wenig bekannt. Was auch hier gezeigt wurde und sich bestätigen lässt ist, dass die Männer in den dörflichen Verbänden oder Weilern in diesen Pflichtgemeinschaften sind und die Frauen lange Zeit hier keinen Zutritt hatten. Auch der Landbesitz ist zum größten Teil in männlicher Hand. Ich glaube, dass es bei den Verkaufs- und Vererbungspraktiken auch wenig Bewegung gibt. Ich hoffe, dass es zukünftig mehr Forschungen darüber gibt.



Im zweiten Teil der Arbeitssitzung behandelte *Christina Plank* vom Institut für Soziale Ökologie der Universität für Bodenkultur in Wien das Thema "*Land Grabbing, Agrartreibstoffe und Solidarische Landwirtschaft. Eine Analyse von Phänomenen des Corporate Food Regimes aus polit-ökologischer Perspektive.*" Plank studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien mit Schwerpunkt Ostmitteleuropa an der Universität Passau und der Staatlichen Universität St. Petersburg. Sie promovierte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien zum Thema „*Oligarchische Staatlichkeit: Das Agrartreibstoffprojekt in der Ukraine*“. Sie war Fellow an der Katholischen Sozialakademie Österreichs (KSOE), der Masaryk Universität, der UC Berkeley, am Institut für die Wissenschaft vom Menschen (IWM), an der Central European University und der Lancaster University. Der Inhalt des Vortrags beruht

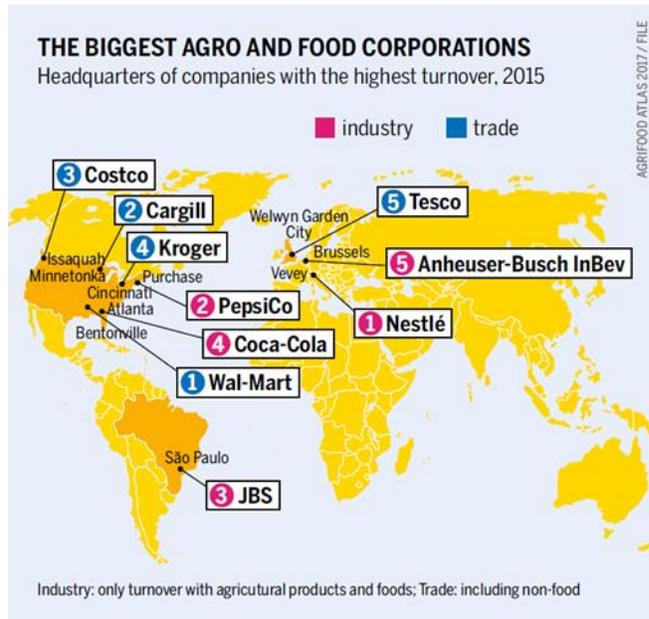
auf ihrer Dissertation und einem kleineren Forschungsprojekt zur Solidarischen Landwirtschaft an der KSOE.

Das *Corporate Food Regime*, die *Politische Ökologie* und die *kritische Staatstheorie* dienen einerseits zur Verortung dieser verschiedenen Phänomene und liefern andererseits die leitende analytisch-theoretische Perspektive. In meiner Dissertation ging es v.a. um Land Grabbing und Agrartreibstoffe in der Ukraine, bzw. wie die Politiken, die diese Phänomene unterstützen, mit Politiken der Europäischen Union zusammenhängen. Im Spezifischen interessierten mich dabei die ukrainischen Oligarchen und deren Interaktionen mit europäischen Akteuren, sowie welche Arten von Konflikten und Kooperationen sich im Bereich der Agrartreibstoffe um die Kontrolle von Land und Nachhaltigkeitszertifizierung herausentwickelten. Im Anschluss daran möchte ich noch in aller Kürze auf die Entwicklung der *Solidarischen Landwirtschaft* in Österreich eingehen, bzw. auf die Frage, inwieweit man die Solidarische Landwirtschaft in Österreich als eine wertebasierte Produktions- und Konsumweise im dritten Food Regime verstehen kann. Dabei geht es sehr stark um das Aufbrechen und Umstrukturieren von herrschenden Produktions- und Konsumnormen. Es geht dabei auch um Solidarität, Gemeinschaft und Natur als leitende Werte, die allerdings auf institutionelle Herausforderungen treffen.

I) Corporate Food Regime

Der Ansatz der *Food Regime Theorie* geht auf die AgrarsoziologInnen *Harriet Friedmann* (1987) und dann v.a. *Philip McMichael* (2009) zurück, die zwischen drei verschiedenen Regimes unterscheiden. Im Prinzip handelt es sich dabei um eine Beleuchtung von Entwicklungen im Landwirtschafts- und Ernährungssystem aus einer polit-ökonomisch und geopolitischen Perspektive. Sie sehen historisch das *Britische Food Regime*, das sich ab den 1870er Jahren herausbildete, als Großbritannien die vorherrschende Kolonialmacht war und die Produktion von Grundnahrungsmitteln in die Kolonien ausgelagert hatte, was einen Eingriff in die dortigen lokalen Produktionsformen hervorgerufen hat. Darauf folgte das *US Corporate Food Regime*, welches sich nach dem Zweiten Weltkrieg geopolitisch gesehen mit der Vorherrschaft der USA entwickelte, die dann die Industrialisierung der Landwirtschaft in den Ländern des Globalen Südens z.B. unter dem Stichwort „*Grüne Revolution*“ vorangetrieben hat. Außerdem wurde begonnen die einsetzende Überschussproduktion in den Globalen Süden auszulagern. Jetzt, seit den 1980er Jahren, gibt es die Diskussion bzw. den Vorschlag von *Philip McMichael*, dass wir von einem *Corporate Food Regime* sprechen, in dem wir uns befinden. Das hat mit der zunehmenden Globalisierung zu tun, mit neoliberalen Politiken, welche die Liberalisierung von Märkten und die Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen vorantreiben. Die Welthandelsorganisation WTO spielt dabei eine ganz zentrale Rolle, indem sie Freihandelsabkommen propagiert, die auch sehr stark die Landwirtschaft betreffen und wie schon im Begriff ersichtlich spielen transnationale industrielle Unternehmen, aber auch Händler (Trader) wie z.B. *Wal-Mart* oder *Cargill* eine umso wichtigere Rolle. Die sind die großen Player.

Darstellung 1: Die weltweit größten Agro-Food-Unternehmen



Quelle: Agrofood Atlas 2017, Plank 2019

Wie spielt hier die *Ernährungssouveränitätsbewegung* und die Solidarische Landwirtschaft, die auch in der Bewegung verankert ist, mithinein? Man kann sie als Gegenbewegung eingebettet in das *Corporate Food Regime* sehen, die einerseits dagegen ankämpft und andererseits versucht Alternativen in Form einer demokratischen Lebensmittelpolitik zu propagieren.

1) Politische Ökologie und Kritische Staatstheorie

Meine theoretische Forschungsperspektive ist eine Kombination aus Politischer Ökologie und Kritischer Staatstheorie. Die *Politische Ökologie* entstand in den 1970er Jahren und hat v.a. gegen eine *'apolitical' Ecology*, d.h. apolitische Ökologie geschrieben (vgl. z.B. Mayer-Tasch 1999, Latour 2001, Robbins 2011). D.h. im Vordergrund steht im Wesentlichen, die Analyse von Machtverhältnissen und sozialer Ungleichheit. Wenn es z.B. zu Erosionen und einer Verschlechterung der Bodenverhältnisse kommt, wird dies nicht als bloßes ökologisches Missmanagement verstanden, sondern die dahinterstehenden Machtverhältnisse müssen analysiert werden. Wer hat die Kontrolle über und Zugang zu Land, wer profitiert von den gegebenen Verhältnissen und wer verliert? Politische Ökologie hat sich sehr stark mit dem Nord-Süd-Kontext beschäftigt. Es wurde dagegen geschrieben, dass der Globale Süden angeblich unterentwickelt wäre, den Modernisierungsparadigmata folgen muss, um sich weiterzuentwickeln (vgl. z.B. Senghaas 1974, Prebisch 1982). Das ist weiterhin eine sehr wichtige Perspektive, die man nun auch auf den Osten, z.B. auch auf die Ukraine, anwenden kann.

Die *Kritische Staatstheorie* erlaubt den Staat als soziales Verhältnis zu sehen und nicht als einheitlichen Akteur, als monolithischen Block, sondern mit Nicos Poulantzas (2002) gesprochen als „materielle Verdichtung von Kräfteverhältnissen“ (vgl. Puller 2009). D.h. es geht darum zu zeigen, wie umkämpft Staat und staatliche Politiken sind und wie diese Kämpfe konkret ausschauen. Politische und ökonomische Entwicklungen sind miteinander verbunden und nicht getrennt voneinander zu betrachten. Das kommt später in meiner Analyse über die Oligarchen in der Ukraine zum Ausdruck.

2) Land Grabbing

Seit der Jahrtausendwende lässt sich ein immer stärkerer Run auf landwirtschaftliches Land beobachten, ganz besonders seit 2007 mit dem Einsetzen der Finanz- und Nahrungsmittelkrise. Sowohl staatliche als auch private Akteure in den Industrie- aber auch Schwellenländern versuchen sich v.a. in Ländern des Globalen Südens einzukaufen oder über langfristige Pachtverträge Zugriff zu bekommen. Der Begriff *Land Grabbing* kommt von GRAIN, einer Organisation, die in Barcelona ansässig ist und dort als NGO Forschungsarbeit leistet. Diese Landnahme, dieser Run auf Land, ist nichts Neutrales, sondern hat verschiedene Driver. Land Grabbing ist außerdem mit gewissen sozialen Auswirkungen verbunden. Im Globalen Süden übt Land Grabbing v.a. zusätzlichen Druck auf Kleinbauern und Kleinbäuerinnen aus und führt zu deren Verdrängung. Es zerstört deren Lebensgrundlage, indem große Unternehmen oder auch Staaten sich von außen in ein Land einkaufen. Der Begriff Land Grabbing impliziert etwas anderes als wenn man das Phänomen als „*Large-scale Land Acquisition*“ (Weltbank), als großflächige Landaneignung, framt, weil mit letzterem die sozialen Verhältnisse nicht so in den Blick genommen werden.

Was sind die Driver von Land Grabbing? Es geht darum, die gesamte Produktionskette, d.h. das gesamte landwirtschaftliche Produktionssystem, besser kontrollieren zu können, also vom Anbau bis hin zum fertigen Produkt, und nicht nur darum, das Produkt einzukaufen. Ein weiterer Driver ist der Anbau von sogenannten „*Flex Crops*“. Das ist speziell für die Agrartreibstoffproblematik interessant. Darunter versteht man Getreide und Ölsaaten, die flexibel einsetzbar sind, d.h. diese können einerseits auf den Teller kommen, aber auch in den Tank oder für Kosmetik verwendet werden. Dieser Begriff wurde von *Santurmino M. Borrás (2015)* geprägt, einem kritischen Agrarwissenschaftler. Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise wurde Land zusätzlich als neues Anlagefeld von vielen Finanzmarktakteuren entdeckt. „*Green Grabbing*“ ist ein weiterer wichtiger Begriff, der um die Debatte von Land Grabbing entstanden ist. Man betreibt hier „Landnahme für den Umweltschutz“. Agrartreibstoffe sind ein hervorragendes Beispiel dafür. Diese wären umweltfreundlicher als herkömmliche Mineraltreibstoffe, da Treibhausgase reduziert würden. Die Datenlage zu Land Grabbing ist je nach institutioneller Erfassung sehr unterschiedlich. Diese Erfassungen reichen von 20 bis 70 Millionen Hektar (bis 2012). *Land Matrix* (www.landmatrix.org), eine unabhängige Monitoring-Initiative, die Daten zur Landnahme weltweit sammelt, spricht von 38 Millionen Hektar. Man kann jedenfalls beobachten, dass sich seit Anfang der 2000er dieser Prozess immer rasanter entwickelt. Es gibt aber auch Regulierungsversuche auf internationaler Ebene, die unterschiedlich gelagert sind, einerseits über die Weltbank als eher freiwilliger Ansatz, wo sich Unternehmen gewissen Richtlinien unterwerfen sollen, um sogenannte gute Formen der Landnahme zu betreiben. Andererseits gibt es von der FAO (2012) die „*Voluntary Guidelines on Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests*“, bei der es im Gegensatz zu den Regulierungsversuchen von der Weltbank auch einen zivilgesellschaftlichen Beteiligungsprozess gibt, der diese Regulierungen zumindest teilweise auch durch andere Gruppen mitgestalten lässt. *Borrás* betitelte die Regulierungsversuche der Weltbank als „*regulate to facilitate*“, weil sie die Landnahme noch stärker fördern würden, weil es nur freiwillige Maßnahmen wären, die durchgeführt werden könnten, sofern die Unternehmen das wollten. Die der FAO bezeichnete er etwas hoffnungsfroher als „*regulate to mitigate negative impacts and maximize opportunities*“. Im Endeffekt geht es bei meiner Forschung darum, sich mit den Drivern von Land Grabbing intensiv auseinanderzusetzen, diese besser zu verstehen, um dagegen besser ankämpfen zu können.

3) Agrartreibstoffe: Eine Win-Win Situation?

Ich biete die Agrartreibstoffproblematik in die Land Grabbing Debatte ein, weil diese als *Flex Crops* dazu beitragen, dass sich der Run auf Land intensiviert. Zu Beginn meiner Dissertation gab es von den Befürwortern von Agrartreibstoffen einen großen Hype: Agrartreibstoffe wurden als Allheilmittel gesehen, welche die Energiesicherheit und die ländliche Entwicklung fördern könnten. Da sie weniger

Treibhausgase produzieren als herkömmliche Treibstoffe, würde man auch besser gegen den Klimawandel ankämpfen können. Die *Direktive zur Förderung der Erneuerbaren Energie (Europäische Union 2009)* wurde verabschiedet und kreierte eine Förderung von Agrartreibstoffen. Bereits damals gab es allerdings einen kritischen Diskurs unter WissenschaftlerInnen und NGOs. Mittlerweile, zehn Jahre später, hat sich gerade mit der Diskussion über die Nachhaltigkeit von Palmöl sehr viel getan. Die Kritik, die in den Vordergrund gestellt wurde, ist, dass es zu Biodiversitätsverlusten kommt, dass die Treibhausgaseinsparungen in der vorgegebenen Form nicht erfolgen, dass es zu indirekten Landnutzungsveränderungen kommt; dass eben die vermeintlich umweltfreundlichen Eigenschaften in der Form einfach nicht stattfinden. Trotzdem gibt es weiterhin das Ziel, die Beimischungsquote, den Anteil alternativer Treibstoffe, bis 2020 auf 10% zu steigern. Mittlerweile wurde diese Quote zwar auf 7% für die sogenannte erste Generation reduziert und ist jetzt noch einmal in Überarbeitung für die nächsten Governance Regulierungen für 2030, aber dennoch gibt es, trotz aller Kritik ein Ziel, das die staatliche Förderung von Agrartreibstoffen unterstützt.

Dies war Ausgangspunkt meiner Studie darüber, wie sich das *“Agrofuels Project” (McMichael 2009)* in der Ukraine äußert und welchen Zusammenhang es zwischen diesen EU-Politiken und den Entwicklungen in einem osteuropäischen Nachbarland gibt. *McMichael (2009: 826)* spricht von einem Agrartreibstoffprojekt als einem Zusammenschluss von Agro-Business, Energie- und Biotechnologieunternehmen: *“The rush to agrofuels, under the guise of policies geared to alternative energy and reducing carbon emissions, opens up new profit frontiers for agribusiness, energy and biotechnology corporations.”* Es gibt Untersuchungen, die aufzeigen, dass es zum Durchbruch des Agrartreibstoffprojekts gekommen ist, als sich das Agrobusiness mit der Automobil- und der Ölindustrie zusammengetan hatte (*Oliveira et al. 2017*). *Dies ist ersichtlich*, wenn man sich die großen Agrartreibstoffproduzenten und -konsumentInnen Brasiliens, die EU und die USA anschaut.

Was sind die Charakteristika und die Bedingungen des Agrartreibstoffprojekts in der Ukraine und welche Rolle spielt der ukrainische Staat im Agrartreibstoffprojekt? Meine These lautete, dass das Agrartreibstoffprojekt nur als oligarchisches Projekt in der Ukraine umgesetzt werden kann und dabei von der EU unterstützt wird.

4) Die post-sowjetische Ukraine als oligarchischer Staat

In der politikwissenschaftlichen und ganz besonders in der *Area Studies* Debatte gibt es eine Diskussion, was man unter einem oligarchischen Staat versteht. Der Osten soll also im Sinne einer Catch-Up Logik mit dem Einsetzen des Transformationsprozesses in den 1990er Jahren den Westen aufholen. Es gibt immer noch das vorherrschende Staatsverständnis, dass der westliche Staat der ideale, demokratische Staat wäre, ohne hier historische Entwicklungen sowie Spezifika der post-sowjetischen Semi-Peripherie zu betrachten. Dieses Konzept ist zu hinterfragen, auch in Hinblick der Rolle der EU im aktuellen Ukraine-Russland Konflikt und der geopolitischen und ökonomischen Interessen, die hineinspielen und sich mit den verschiedenen Akteuren des ukrainischen Staates decken.

Wichtig für den ukrainischen Staat sind die Oligarchen, weil das die dominanten Akteure in der Politik und in der Ökonomie sind. Die Oligarchen sind zu verstehen als Finanz-Industrie-Gruppen und als Innere Bourgeoisie. *Innere Bourgeoisie* ist ein theoretischer Begriff von *Poulantzas*, der besagt, dass es eine Verflochtenheit gibt von nationalem und internationalem Kapital gibt. Diese Klasse ist nach *Poulantzas* mit Kapital aus dem Ausland verbunden, hat ihre Reproduktionsbasis zugleich aber im Inneren des Staates selbst. Außerdem sind persönliche Beziehungen weiterhin sehr wichtig. In weiterer Folge soll gezeigt werden, wie ausländische Akteure ihre Interessen gemeinsam mit ukrainischen Oligarchen verfolgen und wie dies soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit in der Landwirtschaft vertieft.

5) Methodische Herangehensweise

Im Jahr 2012 führte ich im Rahmen einer qualitativen Sozialforschung in der Ukraine semistrukturierte ExpertInneninterviews mit rund 30 Personen auf Deutsch, Englisch und Russisch. Die ExpertInnen kamen v.a. aus dem Agrobusiness und dem Erneuerbaren Energiebusiness. Die Interviews wurden in der Hauptstadt Kiew, aber auch in L'viv (Lemberg), und in ländlichen Regionen rund um Poltava und Zaporizhzhya geführt, um auch diese Perspektive der Regionen kennenzulernen. Das Hauptinteresse lag allerdings auf der nationalstaatlichen Ebene.

Darstellung 2: Untersuchungsregion



Quelle: Plank 2019

Neben den Interviews gab es auch eine Dokumentenanalyse von verschiedenen Texten, Positionspapieren von Unternehmen, Zeitungsartikeln usw.

6) Die polit-ökonomischen Entwicklungen in der Ukraine

Die Oligarchen dominieren den ukrainischen Staat. Die Entwicklungen seit der Transformationsphase in den 1990er soll kurz nacherzählt werden, v.a. wie sich die oligarchischen Clans entwickelt haben. Unter Präsident *Leonid Kutschma* (1995-2005) ist zunächst einmal eine nationale Bourgeoisie entstanden, mit den wichtigsten Clans im *Donbas* mit den Zentren Donezk und Dnipro, sowie in Kiew. Zunächst war das eine endogene Entwicklungsstrategie zum Aufbau der eigenen Industrie. Man wollte kein ausländisches Kapital ins Land hereinlassen. Diese endogene Entwicklung basierte aber darauf, dass staatliche Industrien privatisiert wurden. Das waren v.a. Bereiche der Metallurgie, der Gas- und der Ölindustrie, wo ganz bestimmte Einzelpersonen sehr reich, d.h. zu Oligarchen, wurden. Dies ging natürlich auf Kosten der ukrainischen Gesellschaft. 2004 folgte die sogenannte *Orange Revolution*, welche die Hoffnung einer Demokratisierung mit sich gebracht hat. Es kam zu einem Machtwechsel. *Wiktor Janukowytsh*, der ursprünglich als Kandidat der Partei der Regionen, der Blauen Partei, als Nachfolger von Kutschma vorgesehen war, hatte es nicht geschafft. Durch die Proteste kam *Wiktor Juschtschenko* (2005-2010) an die Macht, eine Person, die polit-ökonomisch gesprochen dem westlichen Kapital ein Stück näherstand und selbst in der Oligarchenklasse nicht so gut integriert war. Der polnische Wissenschaftler *Stawomir Matuszak* spricht von der Orangen Revolution oder als eine „revolt of the millionaires against the billionaires“ (Matuszak 2012: 23). Es kam zwar zu einem Machtwechsel innerhalb der oligarchischen Strukturen, zugunsten der weniger Reichen, d.h. die Millionäre sind anstelle der Milliardäre an die Macht

gekommen. Einen richtigen Systemwechsel hat das aber nicht bewirkt. In der Zeit, in der die Orangen regiert hatten, kommt es zur Wirtschafts- und Finanzkrise. Das und andere Faktoren führten zu einer Zerrüttung innerhalb der Regierung und der zuvor gescheiterte *Janukowytsh (2010-2013)* gelangte als Präsident doch noch an die Macht. Das Spezifische daran ist, dass er seinen eigenen Clan, die sogenannte „Familie“, kreierte. Dieser neue Oligarchenclan spielt, wie wir in weiterer Folge sehen werden, auch für die Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Ende 2013 kam es zu den Protesten am *Euromaidan* und zu einem erneuten Wechsel innerhalb der Oligarchengruppe, aber zu keiner weiteren Demokratisierung. *Petro Poroschenko*, der sogenannte „Schokoladenkönig“, und selbst Oligarch, wurde nun Präsident. Diese Entwicklungen sollen nochmals verdeutlichen, dass sich die oligarchische Staatlichkeit, auch wenn sie sich immer wieder transformiert und gewandelt hat, weiterhin die vorherrschende Staatsform im Lande ist.

Warum ist die Ukraine für die Europäische Union wichtig und als Untersuchungsgebiet so interessant? Die Ukraine verfügt über 32 Mio. Hektar landwirtschaftliche Fläche, das entspricht etwa einem Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Fläche der Europäischen Union. Gerade während der Zeit der Wirtschafts- und Finanzkrise gab es einige Publikationen, v.a. von internationalen Organisationen, die in den Vordergrund stellten, dass im Osten, d.h. in der Ukraine, Russland und Kasachstan, noch viele brachliegende Flächen verfügbar wären (vgl. u.a. *Zulauf et al. 2018; Alcantara 2013; Swinnen et al. 2017*). Daher war es interessant zu analysieren, ob diese Behauptung richtig sei.

Darstellung 3: Verbrauch von Agrartreibstoffen in der EU-28

| Year | Agrodiesel (‘000 tonnes of oil equivalent [toe]) | Agroethanol (‘000 toe) | Renewable energy as a share of transport fuel consumption** |
|------|---|---------------------------|---|
| 2009 | 8,013.0 | 1,719.3 | 4.3% |
| 2010 | 8,934.6 | 1,991.0 | 4.8% |
| 2011 | 8,493.5 | 1,763.7 | 3.4% |
| 2012 | 9,209.5 | 2,056.0 | 5.1% |
| 2013 | 9,868.5 | 2,580.8 | 5.4% |

*The shares of biogas and other liquid agrofuels are insignificant, at 1% or less of agrofuel consumption.

**Including electricity

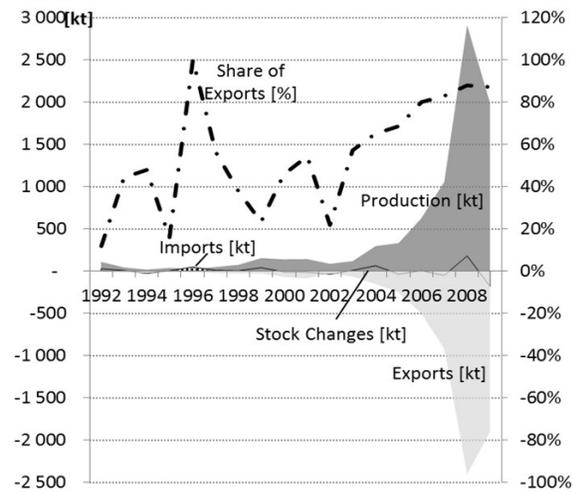
Quelle: Eurostat 2015a, Eurostat 2015b, Plank 2019

Ein wichtiger Player in der europäischen Agrartreibstoffindustrie ist Deutschland als führender Konsument und Produzent in der Agrodieselindustrie. Deutschland ist bei der Zertifizierung ganz weit vorne. Das *ISCC (International Sustainability & Carbon Certification)* Schema wurde von Deutschland maßgeblich mitentwickelt. Dieses Schema und auch andere, die in der *Direktive zur Förderung der Erneuerbaren Energie (Europäische Union 2009)* verankert sind, sollen sicherstellen, dass nur Rohstoffe für die Agrartreibstoffproduktion verwendet werden, die gewissen ökologischen Kriterien entsprechen. D.h. es muss eine gewisse Menge an CO₂ im Vergleich zu herkömmlichen Kraftstoffen eingespart werden, man darf keinen Primärwald abholzen und es dürfen keine Gebiete mit hoher Biodiversität, wie z.B. Moore, für die Produktion verwendet werden.

Der Anteil von Agrodiesel ist bei Agrartreibstoffen in der EU besonders hoch. Zertifizierte agrarische Rohstoffe sind besonders wichtig, um das Beimischungsziel der EU zu erreichen. Da die EU diese nicht in ausreichenden Mengen auf ihrem Territorium produzieren kann, ist sie auf Importe angewiesen. Die

Ukraine hat im Bereich der Ölsaaten hierfür ein großes Potential.

Darstellung 4: Produktion, Lagerbestand, Import und Export von Raps in der Ukraine (1992-2009)



Quelle: FAOSTAT 2012, Plank 2019

Bereits im Jahre 2003 gab es eine Biokraftstoffrichtlinie der EU (*Europäische Union 2003*). Daraufhin ist die Rapsproduktion in der Ukraine rasant auf knapp drei Millionen Tonnen angestiegen; quasi die gesamte Produktion wurde ins Ausland exportiert. Der Großteil der Exporte ging dabei an die Europäische Union. Hier kann man sehr gut sehen, welche Auswirkung eine Richtlinie auf die Produktion haben kann. Aufgrund dieses Potentials ist die Ukraine ein interessantes Land für verschiedene Akteure aus der Europäischen Union. Raps ist sehr wichtig, es gibt aber noch andere *Flex Crops*, wie Weizen, Gerste, Mais, Sonnenblumen und Soja, die zertifiziert, exportiert und zu Agrartreibstoffen verarbeitet werden.

7) Wie Oligarchen und die EU Ungerechtigkeit in der LW vorantreiben

Hier soll aufgezeigt werden, wie eine Verwobenheit zwischen den Oligarchen und dem internationalen, v.a. europäischen Agrobusiness aussieht und welche Konflikte und Kooperationen sich anhand von zwei Bereichen äußern. Das eine Beispiel hat mit der Landkonzentration und der Schaffung eines Landmarkts zu tun, das andere mit den bereits angesprochenen Nachhaltigkeitszertifizierungsfragen.

(i) Landkonzentration und die Schaffung eines Landmarktes

Die Schaffung eines Landmarkts ist ein Projekt, welche seit der Transformationsphase in den 1990er Jahren, unterstützt v.a. von westlichen Initiativen von Deutschland oder der Weltbank, vorangetrieben wird. Man versucht in der Ukraine einen Landkataster einzuführen. Bis dato existiert noch kein Landkataster. Es wird immer noch daran weitergearbeitet. Man hatte die Ausgangssituation, dass staatliche Betriebe, Kolchosen und Sowchosen, die sich über 1.000 bis 3.000 Hektar erstreckten, je nachdem ob sie im Osten oder Westen des Landes liegen, an die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in diesen Staatsbetrieben gearbeitet haben, aufgeteilt wurden. Diese hatten aber gleichzeitig das Problem, dass sie nicht wussten, wenn man so einen Anteil bekommen hat, wo sich dieses Land befindet. Selbst wenn sie es wussten, wo sich dieses Land befindet, hatten sie oft nicht das gesetzliche Dokument dazu und v.a. auch nicht die finanziellen Mittel, um es zu bearbeiten. Daher kam es in den 1990er zu einem Einbruch in der landwirtschaftlichen Produktion. Das hat sich aber in den 2000er Jahren wieder geändert. Diese brachliegenden Flächen, von denen in der Berichterstattung der internationalen Organisationen gesprochen wurde, waren dann, v.a. in den wichtigen Schwarzerdegebieten, nicht mehr vorhanden. Denn seit den 2000er Jahren haben sich zunehmend *Agroholdings*, große Agrarunternehmen, diese Flächen durch Ankauf bzw. Pacht angeeignet. Diese Agroholdings gehören mittlerweile zu den größten Playern

weltweit. Die größte ist *Ukrlandfarming* mit 532.000 Hektar (2012) geführt von *Oleg Bakhmatyuk*, ein Mitglied des vorher erwähnten, von *Janukowytsch* kreierten „Familien“-Clans. *Bakhmatyuk* wurde durch den Einstieg in die Landwirtschaft zum Oligarchen. Mittlerweile hat das Unternehmen bereits mehr als 600.000 Hektar unter Kontrolle.

Darstellung 5: Die zehn größten ukrainischen Agrarholdings, 2012

| | Name | Size in Hectares | Owner | Oligarchic Clan / Party Affiliation | “Agrarian kings” | Registered | Stock Exchange | External Finance |
|----|--------------------------------|------------------|--------------------------------|-------------------------------------|--|------------------------------|---|--|
| 1 | Ukrlandfarming | 532,000 | Oleg Bakhmatyuk | “Family” | Leader in eggs and egg products (Avangardco) | Cyprus | - | Eurobonds (275 Mio USD via Irish Stock Exchange) |
| 2 | NCH Capital | 400,000 | Georg Rohr, Moris Tabacinic | (US investment fund) | - | US (main office in New York) | - | EBRD |
| 3 | Kernel Group | 330,000 | Andrey Verevskiy | Party of Regions | Leader in sunflower oil | Luxembourg | Warsaw | - |
| 4 | Mriya Agroholding | 295,000 | Ivan Guta | Batkyvshina and Svoboda | Leader in potatoes | Cyprus | Frankfurt | Eurobonds; IFC, EBRD |
| 5 | Myronivsky Hliboproduct | 280,000 | Juriy Kosiuk | “apolitical” | Leader in chicken | Luxembourg | London | IFC, EBRD |
| 6 | Ukrainian Agrarian Investments | 260,000 | ONEXIM Group | (Russian investment fund) | - | Luxembourg/Kyiv | - | EBRD |
| 7 | Astarta-Kyiv | 245,000 | Victor Ivanchyk | “apolitical” | Leader in sugar and milk | Netherlands | Warsaw | IFC, EBRD |
| 8 | HarvEast | 220,000 | Rinat Akhmetov, Vadim Novinsky | Donetz clan (Party of Regions) | Specialised in milk cattle | Cyprus | - | - |
| 9 | Agroton | 171,000 | Juriy Zhuravlov | - | Specialised in milk | Cyprus | Frankfurt | - |
| 10 | Sintal Agriculture | 150,000 | Mykola Tolmachev | - | - | Cyprus | Frankfurt (delisted Dec. 2012) – Vienna | - |

Quelle: Gamaliy et al. 2013, Latifundist 2012; Orbis 2013; Plank 2019

Die Verwobenheit zwischen ukrainischen und internationalen Akteuren erkennt man auch daran, dass auf der einen Seite die zum großen Teil ukrainisch geführten Unternehmen in Steueroasen wie Zypern oder Luxemburg registriert sind, um Steuerflucht zu betreiben. Auf der anderen Seite sind sie auch an den europäischen Börsen notiert und von den großen Entwicklungsbanken, *EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung)* und der *IFC (Internationale Finanz-Corporation)* der Weltbank Kredite erhalten. So zeigt sich das Zusammenspiel von nationalem und internationalem Kapital. Ein weiterer bekannter großer Oligarch *Rinar Akhmetov*, auf Platz 8 der Liste, hat sein Business diversifiziert und ist in den letzten zehn Jahren in die Landwirtschaft eingestiegen. Es gibt auch Fonds, wie den *NCH Capital*, ein US Investment Fonds an der zweiten Stelle mit 400.000 Hektar, oder auf Platz 6 *Ukrainian Agrarian Investments*, ein russischer Fonds, mit 260.000 Hektar. Sowohl Fonds aus dem Westen und aus dem Osten investieren in die Ukraine. Diese Entwicklung verstärkt sich seit den 2000er Jahren auch aufgrund der Flex Crops Problematik. Auch das Interesse an Cash Crops steigt zunehmend.

Diesen Agroholdings stehen sogenannte *Haushaltswirtschaften* gegenüber. Das sind ganz kleine Einheiten, manchmal, wenn überhaupt nur ein paar Hektar groß, die aber die Ukraine ernähren, weil sie die arbeitsintensive Produktion durchführen. Sie produzieren fast alle im Land konsumierten Kartoffeln, aber auch Obst und Gemüse. Von westlicher Seite gibt es immer wieder Versuche, einerseits „besser regulierend“ in den Landmarkt eingreifen zu können, um stabile Eigentumstitel herzustellen, was bislang noch nicht abgeschlossen bzw. in dem Sinne gelungen ist. Gleichzeitig gibt es Versuche, selbst z.B. über Fonds als Unternehmer tätig zu werden und auch die Verwobenheit über die Kredite herzustellen.

Folgender Plan zeigt die Aufteilung des Landes eines Staatsbetriebes in den 1990er Jahren in einer Gemeinde bei Zaporizhzhya im Süden des Landes.

Darstellung 6: Plan einer Landaufteilung



© Plank 2019

Pro Person wurden im Schnitt vier bis sieben Hektar zugeteilt. Die Erfassung erfolgte händisch. Es gibt noch kein nationales elektronisches System. Daran wird immer noch gearbeitet.

(ii) Nachhaltigkeitszertifizierung

In der *Europäischen Richtlinie zur Förderung der Erneuerbaren Energie (2009)* ist eine Zertifizierung als „Nachhaltige Biomasse“ vorgesehen, damit diese Agrartreibstoffe an das Beimischungsziel angerechnet werden können. Über den „*Deutsch-Ukrainischen Agrarpolitischen Dialog*“ gibt es von deutscher Seite eine langjährige Kooperation, auch über gemeinsame Seminare mit der *GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)*, damit den landwirtschaftlichen Betrieben dieses Verständnis vermittelt wird, dass es wichtig ist, diese Zertifizierung durchzuführen. Es wurde ihnen ein höherer Preis versprochen, den sie aber den Erzählungen nach nicht immer erhalten haben. Man hat also versucht, sie zu ermuntern in dieses Zertifizierungsschema einzusteigen. Agrarexperten in Kiew meinten z.B., dass sie darin durchaus ein Problem sehen. Interessanterweise haben sie es aber als etwas ukrainisch Spezifisches formuliert, nämlich folgendermaßen: *“I think that there [in the EU] everything is OK. But Ukraine has problems with peat land. In Poltava oblast they plant crops on peat land. That’s against the criteria but they are still certified.”* (Interview 6). Diese Aussage zeigt, dass man zwar eigentlich gegen diese Regeln verstößt – man darf ja nicht auf Torf land anbauen – aber in der Ukraine geht das durch, denn das kontrolliert niemand und deshalb kann man das auch zertifizieren. Die nächste Aussage geht in eine ähnliche Richtung: *“There can also be the case that one company really operates according to the criteria. But this company is supplied by smaller companies which are not certified, and only the big one gets checked. [...] But you know that’s business. If business can avoid something then it will do so.”* (Interview 6). Das soll auch wieder eine Lücke aufzeigen bzw. darauf aufmerksam machen, dass auch wenn Zertifizierung darauf steht nicht automatisch der Inhalt stimmen muss. Das kommt nicht überraschend. Wenn man sich mit Zertifizierungsliteratur beschäftigt, begegnet einem das auch immer wieder auch in anderen Bereichen.

8) Implikationen des Agrartreibstoffprojekts in Bezug auf die Gerechtigkeit in der ukrainischen Landwirtschaft

Da Agrartreibstoffe die Flex Crop-Dynamik und den Druck auf die ukrainische Landwirtschaft verstärken, gefährden sie die „*Quiet Food Sovereignty*“ (Visser et al. 2015). Dieser Begriff kommt von kritischen AgrarwissenschaftlerInnen in Den Haag. Diese meinen, dass die Ernährungssouveränität in der Ukraine und anderen post-sowjetischen Ländern deshalb so „quiet“ (ruhig) sei, weil auf der einen Seite noch der Großteil der Bevölkerung durch kleinstrukturierte Landwirtschaft ernährt wird, aber auf der anderen Seite die politische Bewegung oder ein Interessensverband für kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe fehle. Daher ist das eine „leise Bewegung“. Es gibt auch keine staatlichen Förderungen im Bereich ländlicher Entwicklung, die wirklich ausschlaggebend wären, um gegen diese Agroholding-Dynamik weiter vorzugehen. Es gibt aber sehr wohl Interessensverbände für die sehr großen national und international orientierten Holdings.



© Plank 2019

9) Erste Schlussfolgerungen

Folgende erste Schlussfolgerungen kann man nun ziehen:

- ❖ Die Europäische Union zielt auf die Ukraine als Rohstoffproduzentin für Agrartreibstoffe ab, um damit die Agrartreibstoffindustrie befeuern zu können.
- ❖ Die Bedingungen für das Agrartreibstoffprojekt werden vom Staat festgelegt, der von ukrainischen Oligarchen dominiert wird.
- ❖ Die ausländischen Akteure kooperieren, aber stehen durchaus auch mit den Oligarchen im Wettbewerb um die Aneignung von Rohstoffen und im Bereich Handel.
- ❖ Vor allem Deutschland ist ein wichtiger Akteur was die Unterstützung ‚nachhaltiger‘ Biomasseproduktion anbelangt.
- ❖ Das Agrartreibstoffprojekt unterstützt die Oligarchen und die Agrarindustrie und verstärkt die Ungerechtigkeit in der Landwirtschaft in der Ukraine.

II) Solidarische Landwirtschaft in Österreich

Nach diesem Ausflug in ein osteuropäisches Land, wo wir die Phänomene der neuen Landnahme und der intensivierten Agrartreibstoffproduktion beobachten konnten, soll nun kurz auf die Solidarische Landwirtschaft eingegangen werden. Denn auch in Österreich gibt es eine Konzentration von Land, und es wird zunehmend schwieriger für kleinstrukturierte Betriebe zu produzieren.

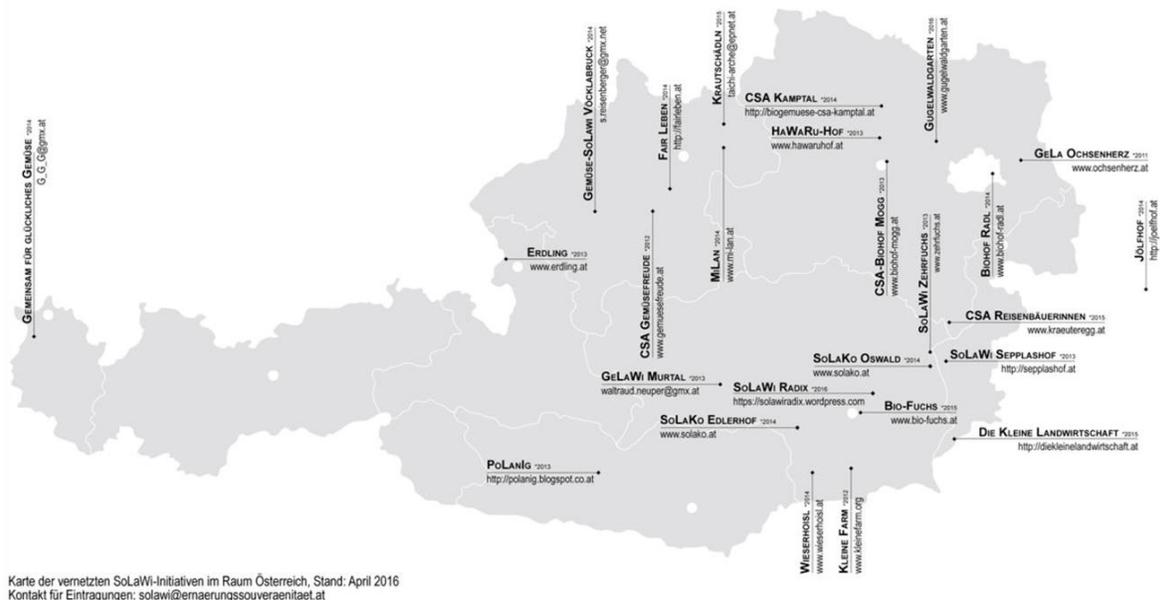
In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Rolle die *Solidarische Landwirtschaft*, verstanden als alternatives Produktions- und Konsummodell, spielen kann. Die Umstrukturierung der Verhältnisse

zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen soll dabei ermöglichen, kleinstrukturierte Betriebe zu schaffen oder zu erhalten. Insbesondere kommt es dabei zu einer Übernahme von Verantwortung, die ansonsten allein von den ProduzentInnen getragen wird, durch die KonsumentInnen, den sogenannten „ErnteteilerInnen“. Die Produktion wird von diesen ErnteteilerInnen vorfinanziert, im Idealfall bereits für ein ganzes Jahr. Man bekommt dann einen „Ernteanteil“, also einen Anteil, von dem, was auf der Fläche wächst. Entweder holt man sich diesen einmal in der Woche selber am Hof ab oder man geht zu einem Sammelpunkt, wohin die Ernteanteile geliefert werden. Die Produkte verlieren dabei im Idealfall dadurch ihren Preis und der Gebrauchswert rückt anstelle des Tauscherts in den Vordergrund. Solidarische Landwirtschaft stellt daher eine Alternative dar, sich der ökonomischen Wachstumslogik zu entziehen.

Es lässt sich feststellen, dass die Solidarische Landwirtschaft in der Praxis mit institutionellen und organisatorischen Herausforderungen verbunden ist. Der wirtschaftliche Druck wird zwar durch die Risikoteilung zwischen ProduzentInnen und ErnteteilerInnen etwas reduziert, sozialer Druck herrscht in der Praxis allerdings vor. Diesen gilt es zu bearbeiten, wenn Solidarische Landwirtschaft langfristig existieren soll. Weiters zeigt sich, dass Werte wie Solidarität, die Verbindung zu Gemeinschaft und Natur eine zentrale Rolle spielen und von unterschiedlichen Akteuren unterschiedlich wahrgenommen werden.

In Österreich gibt es rund 30 Solidarische Landwirtschaften, die v.a. im Osten des Landes angesiedelt sind und hauptsächlich Gemüse produzieren. Die meisten sind kleine, biologisch produzierende Betriebe.

Darstellung 7: Solidarische Landwirtschaft in Österreich



Quelle: Wiki Solawi in Österreich, Plank 2019

Im Frühjahr 2017 wurden elf qualitative semistrukturierte Interviews geführt, einerseits mit ProduzentInnen, aber auch mit ErnteteilerInnen und einem unterstützenden Umfeld von Solidarischen Landwirtschaften.

Dabei kristallisierte sich heraus, dass auch in Österreich eine Landkonzentration stattfindet. „Es werden Strukturen zerstört am Land (...), die vielleicht unwiederbringlich zerstört werden oder zumindest sehr schwer wieder repariert werden können, und das ist etwas, was man eigentlich weiß und wo nicht genügend gegengesteuert wird.“ (Interview 3). Einige InterviewpartnerInnen haben nochmals hervorgehoben, dass die Solidarische Landwirtschaft „einige der wenigen Möglichkeiten ist, wo man für kleine Landwirte direkt etwas tun kann, ohne

dass sie vom Druck des Marktes und der Industrie und der Agrarlobby erdrückt würden.“ (Interview 8). Die Nyéléni-Ernährungssouveränitätsbewegung stelle eine Alternative zum traditionellen landwirtschaftlichen System dar, die Solidarische Landwirtschaft unterstützt.

Wie schaut **Solidarität** in Bezug auf diese Soziale Landwirtschaft aus? Dabei kann man zwischen vier Ebenen unterscheiden:

- (i) Solidarität zwischen Produzierenden und ErnteteilerInnen: durch Risikoübernahme zwischen den verschiedenen Gruppen, aber auch durch die Wertschätzung der bäuerlichen Arbeit aufgrund der engen Koppelung und über das tagtägliche oder zumindest wöchentliche direkte Feedback für ihre Produkte.
- (ii) Solidarität zwischen ErnteteilerInnen: Es gibt auch eine Solidarität unter den ErnteteilerInnen, weil der Anteil, mit dem sie im Idealfall für ein Jahr die Produktion vorfinanzieren, einem Richtwert unterliegt. Die Gemeinschaft entscheidet, dann wer wieviel zahlt. Jene, die mehr zahlen können, zahlen mehr, jene, die weniger zahlen können, zahlen weniger, um insgesamt als Gemeinschaft zu dem Wert zu kommen, den es braucht, um den Betrieb führen zu können.
- (iii) Solidarität zwischen Produzierenden: Es gibt einen engen Austausch zwischen jenen, die Solidarische Landwirtschaft betreiben. Es wird zumindest nicht als Konkurrenz empfunden, wie vielleicht sonst.
- (iv) Solidarität innerhalb der Gesellschaft transnational und universal gedacht: In solchen Initiativen involvierte Leute sind sich durchaus globaler Dynamiken bewusst. Das, was sie im Lokalen tun, sehen sie global eingebettet. Sie werden lokal aktiv, um gegen globale Ungerechtigkeiten im Landwirtschaftssystem anzukämpfen.

Für diese letzte Form der Solidarität spricht folgendes Zitat einer Ernteteilerin: *„du kannst dich immer weniger entziehen und kriegst immer mehr ein Auge dafür, was dein Handeln und Unterlassen für Auswirkungen hat. (...) Wo hört Solidarität auf? Wo hört Nachhaltigkeit auf? Wo hört Respekt auf? Hört das eigentlich auf? Oder sollte das alles durchdringen? (...) Und wenn man sich auf das einlässt, kommt man zum eigenen Entsetzen, auf einmal immer stärker in Gegenden, wo man vorher sehr entspannt dran vorbeigehen konnte.“* (Interview 11). In diesem Gespräch ging es darum, wie sich ihr Einkaufsverhalten generell verändert hat, seitdem sie Teil einer Solidarischen Landwirtschaft ist.

Allerdings gibt es auch zwischen den eingangs skizzierten Werten und den wirklichen Praktiken **Spannungen**. Zum einen geben die Produzierenden nicht das volle Risiko, z.B. bei Ernteverlusten, an die ErnteteilerInnen weiter, weil dann doch Skrupel herrschen weniger in den Korb zu tun, wenn weniger gewachsen ist. Es wird immer wieder versucht auszugleichen. Bei einer Solidarische Landwirtschaft in der Gründungsphase wird das größere Risiko, das in dieser Zeit vorhanden ist, explizit als *“Pionier-Ernteanteile“* betitelt. D.h. man kauft sich dabei noch bewusster in das Risiko ein. Ein weiterer Punkt, den es zu diskutieren gibt, ist, dass Leute, die in solchen Initiativen aktiv sind, Großteils aus der Mittelschicht kommen, obwohl es unterschiedliche Formen der Beteiligung gibt. Diese muss nicht unbedingt monetär sein. Man kann als ErnteteilerIn auch mitarbeiten. Dennoch sind es die einkommensstärkeren Schichten, die in den Initiativen vertreten sind. Ein Produzent einer Solidarischen Landwirtschaft hat das folgendermaßen festgehalten: *„was uns schon aufgefallen ist, dass es am Land schwieriger ist, dieselben Beträge zu verlangen, wie man das in Wien oder in Graz kann. (...) Gleichzeitig frage ich mich dann auch, wie massentauglich unter Führungszeichen das Model wieder ist, wenn es dann doch eine besserverdienende Mittelschicht braucht, um das finanzieren zu können.“* (Interview 9). Das war jemand, der im Burgenland seinen Betrieb hat und mit der Vorfinanzierung zu kämpfen hatte.

Eine weitere Herausforderung ist die *Zeit*; die Zeit der Menschen, sich da einzubringen, aktiv zu werden, als ErnteteilerIn sich die Lebensmittel zu holen, aber auch zu den Versammlungen zu gehen, bzw. selber

zu kochen, wenn man das Gemüse dann hat. Es geht aber auch um die Zeit, die es braucht, damit sich eine solche Initiative über die Jahre gut entwickeln kann. Ein Produzent meinte dazu: „*die Verantwortungsübernahme von den Mitgliedern aus geht nicht so gleich in den ersten zwei, drei Jahren, da braucht man einen längeren Atem.*“ (Interview 1).

Weitere Spannungen entstehen aufgrund *biophysischer Einschränkungen*, was vielleicht andere Betriebe auch betrifft, je nachdem welche Bodenqualitäten man hat.

Bei den **institutionellen Barrieren** haben sich v.a. die *Rechtsform*, die *Organisation von Arbeit* und *Fördermittel* herauskristallisiert, die vielleicht nicht nur auf Solidarische Landwirtschaften zutreffen, sondern generell auf Betriebe, die kollektiver ausgerichtet sind und nicht von der Familie oder Einzelpersonen geführt werden. Als Rechtsform ist bei Solidarischen Landwirtschaften umstritten, was sich am besten eignet. Folgendes Zitat stammt von einer Produzierenden: „*Wenn du jetzt einen Steuerberater das einmal erklärst. Du musst dem schon ewig erklären, was das eigentlich ist, und eigentlich will er es richtig nicht kapieren. Weil eigentlich geht es ja in was anderes. Es muss ja immer alles auf Gewinn, weiß ich nicht -maximierung aus sein. Das ist das System aber nicht.*“ (Interview 10). Der besagte Steuerberater stand dem etwas unverständlich gegenüber, da das Projekt nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet ist, sondern auf das gute Zusammenleben dieser so definierten Gemeinschaft. Bei der Organisation von Arbeit kamen immer wieder unschlüssige Punkte auf, wie es ist, wenn ErnteteilerInnen mitwirken; was es rechtlich heißt, wenn jemand am Feld mitarbeitet bzw. wie man das macht und abwickelt. Fördermittel waren ein auch Problem, das immer wieder angesprochen wurde. Problematisch ist dass man meistens keinen Zugang zu diesen hat: „*ein bisschen passt man hier rein, ein bisschen passt man da rein, aber so richtig, so richtig passt man doch nirgendswo.*“ (Interview 6b).

Als weitere **Schlussfolgerungen** zu diesem zweiten Projekt innerhalb des *Cooperate Food Regimes* ergeben sich daher folgende Punkte:

- ❖ Die Solidarische Landwirtschaft kann man trotz aller Spannungen und Barrieren als Experimentierfeld für eine wertebasierte Produktions- und Konsumweise verstehen.
- ❖ Die Solidarische Landwirtschaft ist darüber hinaus ein wichtiger Lernprozess für die Gesellschaft. Indieser Interaktion zwischen ProduzentInnen und ErnteteilerInnen werden Praktiken geübt und politische Kämpfe geführt, die auf andere gesellschaftliche Bereiche wirken und übertragen werden können.

Diskussion

Eigelsreiter-Jashari: Ist Österreich in irgendeiner Form in diese Agrarholdings und Fonds auch involviert? Gibt es von den globalisierten Bewegungen wie *Via Campesina* Versuche die Organisation der Klein- und Mittelbetriebe zu stärken? Die Solidarische Landwirtschaft erinnert mich sehr an die Alternativbewegung der 1980er Jahre. Sie zeigt viele Elemente, die damals schon da waren. Gibt es eine Langzeitstudie, ob und was sich geändert hat? Ich war da persönlich involviert und habe das Gefühl, dass sich in den dreißig, vierzig Jahren eigentlich nicht wahnsinnig viel geändert hat. Gibt es innerhalb der Solidarischen Landwirtschaft auch Projekte, wo dieses alte, traditionelle landwirtschaftliche Wissen, z.B. über Kräuter und deren Anwendung, was ja früher am Land stark verbreitet war, zu wahren. Jeder wusste, dass Salbei gegen Halsweh ist. Das geht meiner Wahrnehmung nach auch verloren. Gibt es da auch irgendwelche Forschung oder Projekte dazu?

Plank: Österreich mischt durchaus in der Ukraine, in Ost- und Südosteuropa mit. Das ging auch aus den verschiedenen Interviews hervor. Gerade deutsche InterviewpartnerInnen erklärten immer wieder, welchen Startvorteil Österreicher hätten. Österreich ist aber weniger stark institutionell vertreten, was die politische Ebene angeht. Einen Agrardialog, wie z.B. von deutscher Seite, gibt es für Österreich nicht.

Aber es gibt schon eine sehr starke ökonomische Verflochtenheit. Es gibt auch Agrarholdings, die aber nicht unter den zehn größten sind, und auch bei anderen Beteiligungsformen und im Energiebusiness viele Kooperationen. Einige Oligarchen, wie z.B. *Dmytro Firtasch*, haben in Österreich ihren Zweitwohnsitz. *Firtasch*, der sich v.a. im Gashandel zwischen Russland und der Ukraine betätigt hat und von den USA angeklagt worden ist, wurde 2014 in seiner österreichischen Firmenniederlassung wegen Verdachts auf Bestechung und Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung festgenommen. Beteiligungen auf rein politischer Ebene sind stärker von deutscher und niederländischer Seite zu beobachten. Anbahnungsversuche Klein- und Mittelbetriebe besser zu organisieren, gibt es meines Wissens seit den letzten zwei, drei Jahren. Zur Zeit meiner Forschung 2012 gab es dort noch keine Vertretungen. Mittlerweile gab es auch Workshops zu den vorhin erwähnten *Voluntary Guidelines*. Von einem ukrainischen Kollegen, der 2016 beim Ernährungssouveränitätsforum in Cluj war, gibt es eine Publikation gemeinsam mit dem *TNI (Transnational Institute)*, welches mit zivilgesellschaftlichen Gruppen kooperiert. Ich hoffe, dass das in den nächsten Jahren verstärkt passieren wird. Zu den Alternativen in den 1980er Jahren kann ich nichts sagen. Zur Frage der Studien, die sich mit Solidarischer Landwirtschaft in Österreich befassen, ist zu sagen, dass es sehr viele Qualifizierungsarbeiten, sehr viele Masterarbeiten auf unterschiedlicher Ebene gibt. Die Anzahl der Beiträge in Fachjournals ist angesichts des vorhandenen Wissens allerdings gering. Die Frage, inwieweit Solidarische Landwirtschaften an traditionellem Wissen anknüpfen und wo sie damit brechen wollen, ist spannend. Zwei Personen, die in einer Solidarischen Landwirtschaft rund im Wien tätig sind, unterstützten in meiner Befragung die Idee, sich alte Wissens- und Produktionsformen wieder anzueignen. Interessanterweise bezogen sich diese aber in ihren Beispielen auf indigenes Wissen z.B. in Lateinamerika und weniger auf lokales. Eine der beiden sah außerdem einen Bruch v.a. bei der Organisationsform der Produktion zwischen den Produzierenden und den ErnteteilerInnen, aber auch was das Geschlechterverhältnis und kollektive Strukturen betrifft.

Povoden: Beim Brachland gestaltet sich die Situation z.B. in Rumänien recht ähnlich. Auch da gibt es unklare Besitzverhältnisse. Da wurden nach dem Kommunismus Landflächen übertragen, wo keiner genau gewusst hat, wie die Katasternummerierungen sind. Es gibt kein elektronisches Erfassungssystem. Wie gestaltet sich da die Erhebung dieser Brachflächen in der Ukraine und wie unverlässlich sind diese Angaben? Land Grabbing spielt ja auch in EU-Ländern wie Bulgarien und Rumänien eine große Rolle, wo ausländische Investoren teilweise auch von den Subventionen profitieren, die wiederum das Land bewirtschaften lassen von den ursprünglichen Besitzern, denen sie das Land abgekauft haben. Welchen Einfluss haben da LEADER Programme? Innerhalb der EU gibt es ja Förderungen für Kleinbauern anders als in der Ukraine. Findet da ein Strukturausbau statt, um man den Kleinbauern den Zugang zu solchen Förderungen zu erleichtern bzw. ermöglichen, damit ihnen bei diesen bürokratischen Hürden geholfen wird?

Plank: Die Frage zu LEADER richtet sich dezidiert an EU-Mitgliedsländer. Was Förderungsprogramme betrifft, kann ich Ihnen leider nicht mitteilen, wie da die Unterschiede in Rumänien und Bulgarien im Vergleich zur Ukraine sind. Wenn man jetzt von diesen LEADER Unterstützungsprogrammen absieht, kann man z.B. in Rumänien beobachten, wenn man sich ansieht, welche Flächenförderungen von der EU in das Land gehen, dass davon auch wiederum die großen Betriebe stärker profitieren als die kleinen und sich dadurch die Dynamiken weiter verstärken und nicht aufgehoben werden. Ob es über andere Subventionen unterstützende Gegenmaßnahmen geben könnte, bin ich etwas überfragt. Die Ukraine ist immer noch in einem Entwicklungsprozess. Ich haben keinen Einblick, wie die Angaben zu den Brachflächen erhoben werden. Meines Wissens müssen die Leute selber Brachflächen aktiv melden, damit es in ein elektronisches System aufgenommen wird. Wie die Qualitätssicherung da abläuft, weiß ich nicht. Brachland, wie es nach außen in den Westen kommuniziert wurde und teilweise immer noch wird, gibt es in der Form aber nicht, auch wenn man noch nicht in einen Kataster schauen kann. Wenn man sich im Land bewegt und wenn man mit Leuten spricht, die im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind, dann sind

diese unbewirtschafteten Flächen nicht mehr vorhanden, die es vielleicht noch in den 1990er Jahren aufgrund des Zusammenbruchs gab. Flächen, die wirklich für die Produktion wichtig sind, sind in der Produktion. Um Poltava gibt es beispielsweise ein sehr fruchtbares Schwarzerdegebiet. Die Bauern dort würden sogar gerne noch dazu pachten. Dies sei aber nicht möglich, da es keine freien Flächen gibt.

Thuswald: Eigelsreiter-Jashari hat offensichtlich auf die *BERSTA* angespielt. Das war in den 1980er Jahren eine KonsumentInnen-ProduzentInnen Genossenschaft zwischen Wien und Bauern im Waldviertel. Sie hat gemeint, dass sich nichts verändert hätte. *Markus Schermer (2014)* beschreibt die Phasen der KonsumentInnen-ProduzentInnen Beziehungen in Österreich sehr schön. Interessant ist, wie sich die verschiedenen Initiativen über die Zeit verändern. Die *BERSTA* ist recht schnell, eigentlich zu schnell gewachsen. Die eigenen Geschäfte wurden wieder abgegeben. Dann gab es den bäuerlichen Verein *BERSTA* in Kooperation mit einer Handels-GmbH. Vor wenigen Jahren wurde dann der Verein *BERSTA* aufgelöst und jetzt gibt es nur noch die Handels-GmbH. Dieser Prozess wurde als Professionalisierung und Spezialisierung der Strukturen analysiert. Dann gab es die Phase der staatlich geförderten Direktvermarktung. In dem Zusammenhang ist es spannend, wie es mit der Solidarischen Landwirtschaft weitergehen wird. *Schermer* stellt ja die These auf, dass wenn die Solidarische Landwirtschaft an Bewegungen, wie z.B. der Bewegung für Ernährungssouveränität angedockt bleibt, dass sie dann vielleicht auch weniger von marktwirtschaftlichen Modellen korrumpiert wird. Es gibt verschiedene Wellen, in denen sich die KonsumentInnen-ProduzentInnen Initiativen sich entwickeln.

Plank: Der Artikel von *Schermer* ist mittlerweile auch schon wieder ein paar Jahre alt. Die erste Solidarische Landwirtschaft wurde 2011 in Österreich gegründet. Dann dauerte es eine gewisse Zeit bis es zu diesen dreißig kam. Zu dem Zeitpunkt als er diesen Artikel schrieb, schätzte er die Situation in Österreich noch anders ein. Er ging davon aus, dass durch die dritte Welle des Food Regimes in Österreich durch „food from here“ so viel abgedeckt würde, dass es vielleicht erst gar nicht zu einer großen Solidarischen Landwirtschaftsbewegung in Österreich als Gegenbewegung kommen könnte. Das hat sich in den letzten Jahren gewandelt und nicht bewahrheitet. Das stützt die These, dass es sehr wohl Bewegung gibt, dass sich die Qualitäten ändern, auch wenn sich von außen scheinbar wenig tut.

Die **nächste Sitzung** der **Arbeitsgemeinschaft ländliche Sozialforschung** findet am **Freitag, 15.11.2019 10.00 Uhr s.t.** im Festsaal des Ministeriumgebäudes, 1030 Wien, Marxergasse 2/Mezzanin, statt. Folgende Beiträge stehen auf dem Programm:

M. Thuswald (ÖBV Via Campesina Österreich): Wege zur Solidarischen Landwirtschaft in Österreich. Ausgangsbedingungen der ersten österreichischen „Community Supported Agriculture (CSA)“-Initiativen aus Sicht der Bäuerinnen und Bauern

Dipl.Ing.ⁱⁿ Monika Thuswald Bakk. phil. studierte Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur an der Universität für Bodenkultur (BOKU) in Wien sowie Soziologie an der Universität Wien. Von 2011 bis 2013 arbeitete sie für die ÖBV am EU-Forschungsprojekt „Foodlinks – Using knowledge networks to promote sustainable food“. Partnerorganisationen aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis beschäftigten sich darin mit Wissensnetzwerken rund um urbane Ernährungsstrategien, kurze Lebensmittelversorgungsketten und nachhaltige öffentliche Beschaffung. Seit Anfang 2014 ist Monika Thuswald bei der Österreichischen Berg- und Kleinbäuerinnen Vereinigung (ÖBV-Via Campesina Austria) als Bildungsreferentin tätig. Im September 2017 verteidigte sie ihre Masterarbeit am Institut für Ökologischen Landbau (BOKU) zum Thema „Wege zur Solidarischen Landwirtschaft in Österreich“.

M. Scheuch (Hochschule für Agrar- & Umweltpädagogik): Schüler- und Alltagsvorstellungen zum Mensch-Natur-Verhältnis: hinderlich und hilfreich zugleich

HS-Prof. Mag. Dr. Martin Scheuch studierte Ökologie und Botanik an der Universität Wien, seine Diplomarbeit schrieb er in der Kulturlandschaftsforschung. Nach Arbeiten in der Regionalentwicklung (Universität Innsbruck und Bundesanstalt für Bergbauernfragen), in einer Umwelt-NGO sowie auch freiberuflich, verfasste er eine sozialwissenschaftliche Dissertation zum Professionswissen von Biologie-LehrerInnen und LehrerInnenfortbildung im Kontext des Freilandunterrichts an der Universität Wien. In der Biologiedidaktik verknüpft sich sein fachlicher Zugang mit der pädagogischen Arbeit, der er schon seit seinem Studium in der Naturpädagogik, der Erlebnispädagogik und der Spielpädagogik mit unterschiedlichsten Alters- und Menschengruppen nachgegangen ist. Nach einer Post-Doc-Stelle am Österreichische Kompetenzzentren für Didaktik der Biologie (AECC-Biologie) an der Universität Wien hat er im Herbst 2017 eine Professur an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik angetreten.

Literaturhinweise

- Abe, Masaaki (1992): Japans Landwirtschaft im Schatten der Industrie. Agrarische Rundschau mit Agrar- und Umweltrecht, Österreichischer Agrarverlag, Wien, Nr. 1, S. 38-41.
- Argyle, Michael (2013): Körpersprache & Kommunikation. Nonverbaler Ausdruck und soziale Interaktion. Junfermann Verlag GmbH, Paderborn.
- Argyle, Michael; Lu, Luo (1990): Happiness and Social Skills. *Journal of Personality and Individual Differences*, 11(10):1255-1261.
- Delle Fave, Antonella; Massimini, Fausto; Bassi, Marta (2011): Psychological Selection and Optimal Experience Across Cultures. *Social Empowerment through Personal Growth*. Springer Science+Business Media B.V., Dordrecht.
- Diener, Ed (1984): Subjective Well-Being. *Psychological Bulletin*, Vol. 95, No. 3, 1984.
- Funada, Eiko (1986): Alps no tani ni ama o tsumuide - Maria Luggau mura no hitobito, Tokyo.
- Furnham, Adrian; Cheng, Helen (1999): Personality as a Predictor of Mental Health and Happiness in the East and West. *Personality and Individual Differences*, 27(3):395-403.
- Haller, Max; Hadler, Markus (2006): How Social Relations and Structures can Produce Happiness and Unhappiness: An International Comparative Analysis. *Social Indicators Research*, 75(2):169-216.
- Henkel, Gerhard (2015): Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute. Konrad Theiss Verlag, 3. Auflage, Stuttgart.
- Issue + design (2014): Rōkaru happinessu, vol. 1: chiiki shiawase rabo kenkyū repōto [Local happiness, vol. 1: Lab research report on regional happiness]. Tokyo: issue + design hakuhodo.
<https://issueplusdesign.jp/project/local-happiness/>
- Itaba, Yoshio (2016): Does City Size Affect Happiness? In: Tachibanaki, Toshiaki (Ed.): *Advances in Happiness Research. A Comparative Perspective*, Springer Japan, Kyoto, 245-271.
- Kunimitsu, Yoji (2015): Regional Factors Affecting the Satisfaction of Residents: Evidence from a Structural Equation Model in Japan. *Social Indicators Research*, 120(2):483-497.
- Manzenreiter, Wolfram (2016): Das Glück auf dem Land: Wohlbefinden in Kumamoto im Stadt-Land-Vergleich, David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.): *Japan 2016. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Iudicium, München, 205-306.
- Markus, Hazel R.; Kitayama, Shinobu (1991): Culture and the Self: Implications for Cognition, Emotion, and Motivation. *Psychological Review* 98(2):224-253.
- Masuda, Hiroya (2014): Chihō shōmetsu Tōkyō ikkyoku shuchu ga maneku jinkō kyugen [Vanishing regions: How concentration in Tokyo brings rapid depopulation]. Tokyo: Chukō Shinsho.
- Oishi, Shigehiro; Diener Ed (2001): Goals, Culture, and Subjective Well-Being. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(12):1674-1682.
- Sasaki, Hiroki (2016): Differences between Rural and Urban Areas in Subjective Well-Being, 2016 Fifth AIEAA Congress, June 16-17, 2016, Bologna, Italy, Italian Association of Agricultural and Applied Economics (AIEAA).
- Suh, Eunkook; Diener, Ed; Oishi, Shigehiro; Triandis, Harry C. (1998): The shifting basis of life satisfaction judgments across cultures: Emotions versus norms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(2):482-493.

- Tanaka, Shinya; Jatowt, Adam; Kato, Makoto P. and Katsumi Tanaka (2013): Estimating content concreteness for finding comprehensible documents. WSDM '13 Proceedings of the sixth ACM international conference on Web search and data mining 4-8 February 2013, Rome, Italy, ACM, New York, 475-484.
-
- Alcantara, Camilo; Kuemmerle, Tobias; Baumann, Matthias et. al (2013): Mapping the extent of abandoned farmland in Central and Eastern Europe using MODIS time series satellite data. *Environmental Research Letters*, 8(3):9pp.
- Borras, Saturnino M. Jr.; Franco, Jennifer C.; Isakson, S. Ryan; Levidow, Les; Vervest, Pietje (2015): The rise of flex crops and commodities: implications for research. *The Journal of Peasant Studies*, 43(1):93-115.
- Europäische Union (2003): Richtlinie 2003/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Mai 2003 zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen oder anderen erneuerbaren Kraftstoffen im Verkehrssektor.
- Europäische Union (2009): Richtlinie 2009/28/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2009 zur Förderung der Nutzung von Energie aus erneuerbaren Quellen und zur Änderung und anschließenden Aufhebung der Richtlinien 2001/77/EG und 2003/30/EG.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations (2012): *Voluntary Guidelines on Responsible Governance of Land, Fishers and Forests*, Rome.
- Friedmann, Harriet (1987): International regimes of food and agriculture since 1870. In: Shahin Teodor (ed.): *Peasants and Peasant Societies*. Basil Blackwell, Oxford, 258-276.
- Friedmann, Harriet; McMichael, P. (1989): Agriculture and the state system: the rise and fall of national agricultures, 1870 to the present. *Sociologia Ruralis* 29(2):93-117.
- Latour, Bruno (2001): *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Matuszak, Sławomir (2012): *The Oligarchic Democracy. The Influence of Business Groups on Ukrainian Politics*. OSW Studies nr. 42, Warsaw.
- Mayer-Tasch, Peter Cornelius (1999): *Politische Ökologie. Eine Einführung, Lehrtexte*. Leske + Budrich, Opladen.
- McMichael, Philip (2009): A food regime genealogy. *Journal of Peasant Studies*, 36(1):139-169.
- Oliveira, Gustavo de L.T; Plank, Christina; McKay, Ben (2017): How biofuel policies backfire: Misguided goals, inefficient mechanisms, and political-ecological blind sport. *Energy Policy*, Elsevier, 108:765-775.
- Plank, Christina (2016): *Oligarchische Staatlichkeit*. Dissertation an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien.
- Poulantzas, Nicos (2002): *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus*. VSA, Hamburg.
- Prebisch, Raúl (1982): Die lateinamerikanische Peripherie im globalen System des Kapitalismus. In: Ángel Rama (Hg.): *Der lange Kampf Lateinamerikas. Texte und Dokumente von José Martí bis Salvador Allende*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Puller, Armin (2009): Das Konzept der materiellen Verdichtung von Kräfteverhältnissen in der Reproduktionsproblematik bei Nicos Poulantzas und in formanalytischen Staatstheorien. Paper zur Tagung ‚Kapitalismustheorien‘ von DVPW & ÖGPW von 23. - 25. April 2009 in Wien.
- Robbins, Paul (2011): *Political Ecology. A Critical Introduction*. 2nd Edition, John Wiley & Sons, Hoboken, New Jersey.
- Schermer, Markus (2014): From “Food from Nowhere” to “Food from Here:” changing producer–consumer relations in Austria. *Agriculture and Human Values*, 32(1):121-132.
- Senghaas, Dieter (Hrsg.) (1974): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Swinnen, Johan; Burkitbayeva; Saule; Schierhorn, Florian; Prishchepov, Alexander V.; Müller, Daniel (2017): Production potential in the “bread baskets” of Eastern Europe and Central Asia. *Global Food Security*. https://www.researchgate.net/publication/317063859_Production_potential_in_the_bread_baskets_of_Eastern_Europe_and_Central_Asia
- Zulauf, Carl; Prutska, Olena; Kirieieva, Eleonora; Pryshliak, Natalia (2018): Assessment of the potential for a biofuels industry in Ukraine. *Problems and Perspectives in Management*, 16(4):83-90.